

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Die Problematik der europäischen Identität und die
instrumentalisierte Rolle des Islam

Verfasserin

Katrin Scherbichler

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 30. Jänner 2012

Studienkennzahl lt.
Studienblatt:

A 300

Studienrichtung lt.
Studienblatt:

Politikwissenschaft

Betreuerin / Betreuer:

Ao. Univ.-Prof. Dr. Otmar Höll

Aufgrund der besseren Lesbarkeit wird in dieser Arbeit von einer geschlechterspezifischen Schreibweise abgesehen. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten für beide Geschlechter.

Ich danke allen, die mich während meines Studiums unterstützt haben!

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	7
------------------	---

DIE PROBLEMATIK DER EUROPÄISCHEN IDENTITÄT IM PSYCHOANALYTISCHEN KONTEXT

Ethnozentrismus	9
Neorassismus.....	13
Nationalismus.....	14
Kernidentität	17
Großgruppenidentität	20
Die kollektive Identität.....	25
Das gemeinsame europäische Erbe	30
Das antike Erbe.....	31
Die griechische Philosophie.....	31
Das imperium romanum	34
Die jüdisch-christliche Tradition	35
Die Christianisierung	37
Die Säkularisierung	39
Die Europäische Union	43
Grenzen	47
Verfassung	48
Der Europarat	50

Ist eine europäische Identität notwendig?	51
---	----

DIE PROBLEMATIK DES ISLAM IN EUROPA

Geschichte	54
Orientalismus	58
Islaophobie	59
Der Islam in Europa.....	67
Bulgarien	67
Bosnien	68
Der Unterschied zur amerikanischen Islamophobie und deren Auswirkungen	69
Exkurs: Identitätskrise: Das alte und das neue Europa?.....	75
Der Islam als politisches Instrument.....	76
Der Islam als politisches Instrument rechter Parteien.....	76
Front National-Frankreich.....	80
Vlaams Belang-Belgien.....	81
Sverigedemokraterna-Schweden.....	82
Freiheitliche Partei-Österreich	83
Lega Nord-Italien.....	85
Conclusio.....	87
Abstract.....	89
Literaturverzeichnis.....	90
Quellenverzeichnis	92

Abbildungsverzeichnis	94
Curriculum Vitae	97

Einleitung

Um eine gemeinsame europäische Identität entwickeln zu können, ist es wichtig, die Einzigartigkeit unterschiedlicher Nationen mit deren Gemeinsamkeiten in Verbindung zu bringen. Durch diese Problematik ergibt sich eine wichtige Aufgabe: Die Etablierung einer europäischen Identität als Ergänzung zur nationalstaatlichen. Sowohl die Namensgebung, als auch die Besinnung auf die gemeinsame Geschichte und die Entwicklung einer gemeinsamen Kultur spielen in diesem Zusammenhang eine große Rolle.

Dies soll zur Überwindung von Nationalismen und (Neo-) Rassismen führen und die Ausbildung einer kollektiven Identität zu einer Großgruppe fördern.

Hierdurch kann sich ein starker europäischer Kern bilden, welcher auch unter den widrigsten Umständen bestehen bleibt und Europa auch in wirtschaftlich oder politisch schwierigen Zeiten kulturell eint und somit stärkt.

Ein gemeinsamer historischer Kern wird herausgearbeitet. Jener Kern umfasst nicht nur die Philosophie des antiken Griechenlands und die Rechtsordnung des antiken Roms, sondern auch die jüdisch-christliche Tradition Europas, denn auch diese hatte massiven Einfluss auf das moderne Europa. Diese gemeinsame Kultur soll als Ergänzung der politischen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit die Europäische Union bereichern.

Diese Arbeit beschäftigt sich auch mit einem anderen Phänomen auf der Suche nach einer gemeinsamen Kultur und Identität – mit der Instrumentalisierung des „Anderen“. In dieser Arbeit wird exemplarisch für das instrumentalisierte „Andere“ der Islam in Europa analysiert. Explizit dieser wurde durch seine lange, auch kriegerische Tradition in Europa, den Anschlägen des 11. September 2001 und aufgrund der Zunahme von muslimischen Arbeitsmigranten in Europa, ein willkommenes „Feindbild“ rechter Parteien.

Von dieser Arbeit ausgehend, soll folgendes beantwortet werden:

Hat Europa trotz seiner Unterschiede eine gemeinsame europäische Identität ausgebildet oder ist dies ein Projekt der neueren Zeit und der Europäischen Integration der EU?

Darauf folgend ist die Frage der Notwendigkeit einer gemeinsamen europäischen Identität zu stellen.

Im zweiten Teil dieser Arbeit wird auf die identitätsstiftende Wirkung von Phobien eingegangen unter besonderer Berücksichtigung der Instrumentalisierung des Islam durch rechte Parteien und die dadurch geschürte Islamophobie in Europa.

DIE PROBLEMATIK DER EUROPÄISCHEN IDENTITÄT IM PSYCHOANALYTISCHEN KONTEXT

Europa ist ein Kontinent mit großen Differenzen:

„Die Frage der Differenz geht, so kann man tatsächlich sagen, in unserer Zeit um, ja, diese Zeit ist geradezu durchdrungen davon. Der Unterschied der Geschlechter und der Unterschied zwischen Natur und Kultur, zwischen all den verschiedenen nationalen und regionalen Kulturen und Codes- all diese Differenzen kommen verstärkt wieder zur Geltung.“¹

Ethnozentrismus

In einer immer globaler werdenden Welt entwickelte sich die Tendenz, sich zurück zu ziehen und die eigene Form der Identität eines selbst zu finden und sich in ihr regelrecht zu verstecken. Die Entwicklung dieses sogenannten Ethnozentrismus beschreibt Claude Lévi-Strauss, französischer Ethnologe und Anthropologe, wie folgt:

„Die Menschheit endet an den Grenzen des Stammes, der Sprachgruppe, manchmal sogar des Dorfes, so dass eine große Zahl sogenannter primitiver Völker sich selbst einen Namen gibt, der Menschen bedeutet [...], was gleichzeitig einschließt, dass die anderen Stämme, Gruppen oder Dörfer keinen Anteil an den guten Eigenschaften- oder sogar an der Natur- des Menschen haben, sondern höchstens aus Schlechten, Bösen, [...] bestehen.“²

Vereinfacht ausgedrückt definiert sich somit eine Gruppe als Einheit, indem sie eine andere kategorisch, ob kultureller, sprachlicher oder ähnlicher Gründe ausschließt.

¹ Benoist, Jean-Marie (Hrsg.), 1980, Identität, *Facetten der Identität*, Klett-Cotta, Stuttgart S. 11

² Lévi-Strauss, Claude, 1972, *Rasse und Geschichte*, Frankfurt am Main, Klett-Cotta, S. 18

So „identifiziert sich ein Mensch durch die Identifikation mit anderen in der eigenen Gruppe- Elternfiguren, Peergroups, Lehrer, religiöse Autoritäten, Gemeinde- und nationale Führerfiguren- mit deren emotionaler Investition in Religion, Ethnizität, Nationalität, etc. und beteiligt sich an der Ausgrenzung solcher Personen, die sich von der Gruppe abheben und ihr abträglich sind.“³

Daher ist, so führt Lévi-Strauss weiter aus, eine Isolation einer Gruppe ihrer vollen Entfaltung hinderlich. Daraus folgt, dass es sich jede kulturelle Identität zur Aufgabe machen sollte, „die Grenzen ihres Ethnozentrismus zu überwinden.“⁴

Wird diese Grenze überwunden, eine Zusammenarbeit angestrebt und auch verwirklicht, so droht durch Assimilation die Aufgabe jeglicher kulturellen Identitätsmerkmale, welche eine Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Kulturreihen eben ertragreich gemacht haben. Allerdings ist festzuhalten, dass „die breitere Interaktion mit diversen gesellschaftlichen und ethnischen Gruppen, welche in dieser Zeit stattfindet, [...] eine Verminderung des kindlichen Ethnozentrismus“⁵ ermöglicht.

Diese Vereinheitlichung soll eben gerade nicht zu einem einheitlichen Identitätsbegriff führen: eine Zusammenarbeit mit anderen Kulturen soll lediglich zu einer Erweiterung der eigenen Definition führen und nicht die Verschmelzung aller fördern:

„Die beiden Grenzwerte der Identitätsproblematik, [...], sind bereits sichtbar geworden: Die Pole, zwischen denen sie schwankt, heißen unverbundene Einzigartigkeit auf der einen Seite und auf der anderen Seite zusammenfassende Einheit, die zu wenig Rücksicht auf Unterschiede nimmt.“⁶

³Akhtar, Salman, 2007, *Immigration und Identität*, Psychosozial-Verlag, Gießen, S. 87

⁴Benoist, Jean-Marie (Hrsg.), 1980, *Identität, Facetten der Identität*, Ernst Klett, Stuttgart, S. 12

⁵Akhtar, Salman, 2007, *Immigration und Identität*, Psychosozial-Verlag, Gießen, S. 87

⁶Benoist, Jean-Marie (Hrsg.), 1980, *Identität, Facetten der Identität*, Ernst Klett, Stuttgart, S. 13

Ein weiterer Aspekt im Finden von Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen Kulturen ist die Abtretung der offensichtlichen Identität, der äußeren, da es gilt, die Tiefe der inneren Identität zu erforschen. Auch werden in diesem Zusammenhang die Beziehungen zu anderen Kulturen bedeutungsvoll. So tritt die Frage des Anderen als konstitutiv für Identität in Erscheinung.⁷ So liegt in diesem Zusammenhang auch die Bedeutung des Eigennamens auf der Hand.

Der Eigename bietet die Möglichkeit der Repräsentanz nach außen. Dies ist hingegen oft kontrovers: Die nach außen scheinende Repräsentanz unterscheidet sich häufig von der inneren Definition. So sind beispielsweise die sich ähnelnden Namen „Europäische Union“ und „Europarat“ in ihrer Definition und Mitgliedern deutlich zu unterscheiden.

Beispielsweise: Während sich die Europäische Union als wirtschaftliche und politische Union zwischen europäischen Staaten (in diesem Fall Staaten, deren Territorium sich ausschließlich auf dem europäischen Kontinent befinden) definiert, ist der Europarat in seiner Definition und auch seiner Aufnahme breiter gefächert. So sind Staaten Mitglieder des Europarates, deren Staatsterritorium nur zu einem Teil auf dem europäischen Kontinent liegen. Auch ist die Europäische Union kulturell gesehen einheitlicher als der Europarat, da in der Europäischen Union hauptsächlich christliche Konfessionen vertreten sind, während im Europarat auch die Türkei als muslimisches Land, ein gutes Beispiel dafür darstellt, dass im Europarat sowohl Staaten, deren Territorium nur zu einem Teil in Europa liegen und auch eine nicht christliche Mehrheit enthalten, vollwertige Mitglieder sind.

„Der Eigename als Ort der gesellschaftlichen Markierung des Subjekts durch die Gruppe muss mit jenem Spaltungsvorgang in Beziehung gesetzt werden, den der Signifikant in der illusorischen Selbst-Identität der Person bewirkt: [...], die Frage der

⁷ vgl Benoist, Jean-Marie (Hrsg.), 1980, Identität, *Facetten der Identität*, Ernst Klett, Stuttgart S. 15

Spaltung drängt sich jedenfalls [...] auf, [...].⁸ Mit der Frage des Eigennamens wird sogleich auch wieder nach dem Anderen oder dem „Uneigenen“ gefragt.

Jedoch wäre es falsch zu behaupten, verschiedene Kulturen würden sich in allen Punkten unterscheiden. So darf man auch den Begriff der Kultur nicht zu eng fassen.

Der Psychoanalytiker Salman Akhtar definiert in diesem Zusammenhang Kultur wie folgt als:

„Die üblichen gemeinsamen Überzeugungen, Haltungen, Werte, Rituale, soziale Formen und die Praktiken einer religiösen, ethnischen, rassischen oder regionalen Gruppe von Menschen.“⁹

Allerdings kann man „nicht von der Kultur reden, denn sie ist auch intragesellschaftlich ein plurales Phänomen. Es gibt innerhalb einer Gesellschaft gegenläufige Kulturtypen, die aber im Rahmen einer normativen Gesamtkultur bleiben und selbst eine normative Kraft entfalten können.“¹⁰

Nimmt man beispielsweise die Unterschiede zwischen zwei Mitgliedsstaaten der Europäischen Union wie Großbritannien und Österreich, erkennt man folgendes:

Die Staatsform, das Rechtssystem, die Sprache, die Geschichte, etc. unterscheiden diese beiden Staaten. Die christliche Konfession in unterschiedlichen Ausformungen, freie Wahlen, die Vertretung von Menschen- und Bürgerrechten und der mehr oder weniger starke Wille zur Zusammenarbeit zwecks Friedensicherung in Europa eint diese beiden Staaten dennoch unter dem Dach Europas. Benoist beschreibt dies treffend: „Dieses relativ Labile der Gruppe, die sich ständig auflöst und wieder bildet, sowie die Möglichkeit, dass intern zur Identifikation gebrauchte Faktoren

⁸ Benoist, Jean-Marie (Hrsg.), 1980, Identität, *Facetten der Identität*, Ernst Klett, Stuttgart S. 15

⁹ Akhtar, Salman, 2007, *Immigration und Identität*, Psychosozial-Verlag, Gießen, S. 185

¹⁰ Uzarewicz, Charlotte/Uzarewicz, Michael, 1998, *Kollektive Identität und Tod*, Peter Lang, Frankfurt am Main, S.139

außerhalb der Gruppe wiederaufzutreten, ebnen dem Verständnis in beiden Richtungen den Weg: Berücksichtigt werden können sowohl die Art und Weise, wie sich die Faktoren der eigenen Gruppenzugehörigkeit im Blick des Subjekts und im Blick der Gewährsperson brechen, als auch andererseits die Beziehungen der unterscheidenden Merkmale zu anderen Einheiten bei denen dieselben Elemente auftauchen.“¹¹

Unterschiede und Gemeinsamkeiten prägen also die Definition eines Identitätsbegriffs. Diese Kluft ergibt sich allerdings nicht erst bei größeren Gruppierungen, wie Staaten, diese Kluft kann man schon im quantitativ kleinsten Teilnehmer einer Gesellschaft erkennen - dem Menschen. Rousseaus Prinzip der „Ichspaltung“ in „amour de soi“ als die Liebe zur Gattung und „amour propre“ als Eigenliebe oder Selbstsucht lässt die Schwierigkeit der Identitätsfindung einer Person erkennen.

Neorassismus

Dem schon beschriebenen Begriff des Ethnozentrismus steht der Begriff des Neorassismus gegenüber. Er stellt ein neues Konzept des auf naturgegebene Unterschiede wie Haar- oder Hautfarbe konzentrierten Rassismus dar. Im Gegensatz zum Rassismus ist der „Neorassismus weder in der Biologie noch in den physischen Merkmalen von Menschen begründet, sondern in der Anthropologie und in den ideologischen Verbrämungen der Bedeutung des Unterschieds zu anderen.“¹²

Folgt man dem Gedanken des Neorassismus, so werden ethnische Gruppen nicht aufgrund ihrer Haut- oder Haarfarbe bestimmt, sondern aufgrund der Sprache, der Kultur und deren Werten.

¹¹ Benoist, Jean-Marie (Hrsg.), 1980, Identität, *Facetten der Identität*, Ernst Klett, Stuttgart S. 15

¹² Volkan, Vamik D., 1999, *Das Versagen der Diplomatie*: zur Psychoanalysenationaler, ethnischer und religiöser Konflikte, Psychosozial-Verl., Gießen, S. 29,

Nationalismus

Mit dem Begriff einer ethnischen Gruppe ist auch der Begriff der Nation stark verwandt, die Definitionen der beiden Begriffe unterscheiden sich im Sprachgebrauch meist kaum. Der größte Unterschied zwischen den beiden Begriffen ist die Tatsache, dass eine Nation eine politisch autonome Gruppe darstellt, die meist auch mit festen Grenzen ihr Ende findet.

William Peterson beschreibt eine Nation beispielsweise als „ein Volk, das durch die gemeinsame Herkunft von mutmaßlichen Vorfahren und durch sein gemeinsames Territorium, seine gemeinsame Geschichte, Sprache, Religion und/oder Lebensweise miteinander verbunden ist.“¹³

In der Theorie wäre somit eine Nation, welcher nur eine einzige ethnische Gruppe zugehörig ist, in den meisten Fällen von einem inneren Identitätsproblem ausgenommen. Nationen haben sich jedoch nicht rund um ethnische Gruppen gebildet, sondern als Nachfolger der Monarchie.

Oft bietet sich jedoch auch die Möglichkeit einer Ethnie, einen Staat zu gründen.

„Die modernen Ethnizitätskonzeptionen changieren per definitionem innerhalb des nationalstaatlichen Rahmens, lassen aber den zu politischen Bewegungen Gewordenen die Möglichkeit einer eigenen Staatsgründung offen.“¹⁴

Dies ist allerdings nicht der Regelfall. Oftmals belegt eine ethnische Gruppe, meist die Minderheit, eine Oppositionsmacht zum Nationalstaat:

„Als oppositionelles Konzept beinhaltet Ethnizität zwei verschiedene Dimensionen: die politische und die ökonomische. In der politischen Dimension, als Konfrontation mit der jeweiligen Staatsmacht, ist die Rede von Befreiungsbewegungen und Minderheiten. In modernen Nationalstaaten können ethnische Gruppen ein

¹³ Peterson, William, 1980, Concepts of ethnicity, in: Harvard Encyclopedia of Ethnic groups, Cambridge, MA, S.235

¹⁴ Uzarewicz, Charlotte/Uzarewicz, Michael, 1998, *Kollektive Identität und Tod*, Peter Lang, Frankfurt am Main, S.124

subversives Potential entfalten, wenn der normative Integrationsanspruch der von den zentralen Machtzentren ausgeht, als zu massiv/repressiv erfahren wird.“¹⁵

Um dennoch ein Gefühl der Zusammengehörigkeit zu schaffen, stieg mit den wachsenden Nationen im 19. und 20. Jahrhundert auch der Nationalismus als ein Leitwort in die Politik auf bzw. ein und förderte somit eine fortschreitende Zersplitterung eines Kontinents, die meist in kriegerischen Auseinandersetzungen endeten, wie beispielsweise in Europa durch den Ersten und Zweiten Weltkrieg oder die bis zum heutigen Zeitpunkt andauernden Bürgerkriege in Afrika. Diese Kriege sind ein Beispiel dafür, dass Nationalismus „nicht immer mit Freiheit und hohen humanistischen Idealen verbunden ist. Es kann auch mit Rassismus, Totalitarismus und Zerstörung verknüpft sein.“¹⁶

Nationalismus wird gutartig oft als Patriotismus beschrieben:

„Nationalismus ist die Ideologie, die sich affirmativ auf die Nation und ihr kulturelles und politisches Selbstbestimmungsrecht bezieht. Er propagiert daher den Nationalstaat, als die Form, in der dieses Recht zur Geltung kommt. In ihrer Vitalität und Aggressivität unterscheiden sich ihre verschiedenen Ausrichtungen. Integrismus und Separatismus sind Ideologien nationalistischer Bewegungen, die einen eigenen Staat erst erkämpfen wollen, Patriotismus ist die Bezeichnung für Nationalisten, die einen eigenen Staat bereits erkämpft haben.“¹⁷

George Orwell hingegen beschreibt Patriotismus als eine „tiefe Zuneigung zu einem bestimmten Ort und einer bestimmten Lebensweise, die man für die beste der Welt hält, ohne dabei jedoch den Wunsch zu haben, die anderen aufzuzwängen.“¹⁸

¹⁵ Uzarewicz, Charlotte/Uzarewicz, Michael, 1998, *Kollektive Identität und Tod*, Peter Lang, Frankfurt am Main, S.126

¹⁶ Volkan, Vamik D., 1999, *Das Versagen der Diplomatie*: zur Psychoanalysenationaler, ethnischer und religiöser Konflikte, Psychosozial-Verl., Gießen, S. 31

¹⁷ Uzarewicz, Charlotte/Uzarewicz, Michael, 1998, *Kollektive Identität und Tod*, Peter Lang, Frankfurt am Main, S.178

¹⁸ Orwell, George, 1945, „Notes on nationalism“, in: Collected Essays, Journalism and Letters of George Orwell, Band 3, New York, S. 362

Nationalismus und Patriotismus sind zwei Konstrukte, die der Religion als bindendes Glied folgen:

„Die jahrhundertealten Religionen schufen ein Band zwischen dem Menschen und Gott und durch die primäre Gruppenzugehörigkeit ein Zusammengehörigkeitsgefühl für die Menschen. Neuere Konzepte der Nationen versuchten sodann, das zuvor durch die Religion besetzte Vakuum zu füllen.“¹⁹

In Europa besann man sich, aufgrund der starken kulturellen und politischen Zersplitterung, die in den beiden Weltkriegen endete, somit nach 1945 wieder auf das gemeinsame Europäische. Mit der Gründung des Europarats 1949 und der EGKS 1952 wird eine zunächst wirtschaftliche gemeinsame Plattform geschaffen, um weitere Kriege zu verhindern, eine europäische Integration zu fördern und eine gemeinsame (neben der eigenen) Identität zu gewinnen.

„Ethnizität und Volkszugehörigkeit bezieht sich auf die Kultur eines Volkes und umfasst Werte, Kindererziehungsmethoden, Geschichtsempfinden, Ausdrucksformen und Muster interpersonellen Verhaltens.“²⁰

Diese werden grundsätzlich von der kleinsten gesellschaftlichen Einheit, der Familie, an die Kinder weitergegeben, allerdings wird diese auch von Gebräuchen, Sprache, Speisen und ähnlichem im Aufenthaltsort geprägt. Besonders schwierig stellt sich dies für Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund dar, da diese oft andere Werte und Verhaltensmuster von der Familie vermittelt bekommen, als diese an ihrem Aufenthaltsort üblich sind. Die Identitätsproblematik von Zuwanderern wird

¹⁹ Volkan, Vamik D., 1999, *Das Versagen der Diplomatie: zur Psychoanalysenationaler, ethnischer und religiöser Konflikte*, Psychosozial-Verl., Gießen, S. 31

²⁰ Akhtar, Salman, 2007, *Immigration und Identität*, Psychosozial-Verlag, Gießen, S. 87

in dieser Arbeit nicht bearbeitet, da dies über den Umfang der Arbeit hinausgehen würde.

Diese europäische gemeinsame Identität muss die nationalstaatliche nicht ersetzen. Sie dient als Ergänzung. Eine Tatsache, derer man sich in Europa selbst kaum bewusst ist. Im beispielsweise amerikanischen Sprachgebrauch wird oft verallgemeinernd die Phrase „In Europe, there is...“ gebraucht, und höchstens zwischen West- und Osteuropa unterschieden. Europa wird außerhalb Europas schon mit einer eigenen, äußeren, Identität belegt; regionale, im Falle Europas nationale Unterschiede, im allgemeinen Sprachgebrauch kaum verwendet.

In jedem Fall geht jedoch klar hervor, dass es sich bei dem Begriff der Identität um eine subjektive Empfindung handelt. Sie unterscheidet sich von den Begriffen Charakter und Persönlichkeit vor allem dadurch, dass diese beiden Begriffe im Gegensatz zur Identität von anderen beobachtbar sind. Die Identität hingegen bezieht sich auf die innere Funktionsweise eines Individuums: So sind grundlegende Ähnlichkeiten zu anderen Individuen beobachtbar, gleichzeitig wird jedoch die Individualität betont.

Kernidentität

Wenn man von dem Begriff der Identität spricht, spricht man mittlerweile nicht mehr ausschließlich von einem intrapsychologischen Konzept. Die Wichtigkeit sozialer Faktoren während der Identitätsfindung und -schaffung wurde früh erkannt, allerdings stieß die Psychoanalyse an diesem Punkt an ihre Grenzen. Oft wird die Identität auch als Persönlichkeitsorganisation beschrieben. Diese ist eine theoretische und metapsychologische Erklärung der inneren Erfahrungen und der Konstruktion der Selbstvorstellung.

In der Psychoanalyse spricht man davon, dass man die Identität nicht bis zum ersten Tag eines Säuglings zurückverfolgen kann, jedoch zwei Faktoren maßgeblich einen Grundkern beeinflussen.

Da wäre zunächst der genetische Bauplan. Dieser beinhaltet auch Wünsche und Erwartungen an das noch ungeborene Kind durch die Eltern.

Der Säugling bildet in den ersten 36 Lebensmonaten zunehmend „Ich-Funktionen“ aus, welche im laufenden Alter reifen, bis er sich schließlich spätestens im Alter von 36 Monaten von der Mutter als selbstständiges Individuum abkapselt und sich als solches wahrnimmt. Dies „stellt die fest gefügten psychomotorischen Neigungen, das Temperament, das mit den frühen umweltbedingten Einflüssen in ein dialektisches Zusammenspiel tritt“²¹ dar. Die Wünsche und Erwartungen an das noch ungeborene Kind spiegeln die psychologische Aufmerksamkeit wider, welche das Kind von der Mutter erhält. Das spätere Kind wird durch diese Wünsche und Erwartungen aber auch durch Differenzen zwischen beiden Elternteilen geprägt. Dies ist beispielsweise auch von Bedeutung, wenn das Kind ein sogenanntes „Ersatzkind“ darstellt. Dieses Phänomen tritt häufig auf, wenn die Mutter unmittelbar vor der Niederkunft ein geliebtes Familienmitglied verliert und in dem Säugling einen Ersatz für den Verstorbenen sieht.

Auch dient dieser Begriff der Beschreibung der Identität - ob diese kohärent oder unterentwickelt ist.²² Volkan beschreibt diese innere Identität als Kernidentität, die bei gesundem Zustand, auch bei Änderungen und Veränderungen des Umfelds oder der Struktur, nicht zu unheilbaren Angstzuständen führt:

²¹ Akhtar, Salman, 2007, *Immigration und Identität*, Psychosozial-Verlag, Gießen, S. 70

²² vgl Volkan, Vamik D., 1999, Das Versagen der Diplomatie: zur Psychoanalysenationaler, ethnischer und religiöser Konflikte, Psychosozial-Verl., Gießen, S. 36

„Die Identität eines Individuums ist tief verankert im Gefühl seiner oder ihrer körperlichen Existenz.“²³ Akhtar beschreibt damit, dass sich das Körperbild eines Individuums im Laufe der Zeit entwickelt, verändert und auch wieder festigt und das Individuum somit in der Lage ist, „beständige und realistische Wahrnehmungen ihrer körperlichen Eigenschaften aufrecht zu erhalten.“²⁴

„Individuen mit gesunder Identität verfügen über konsistente Attitüden und Verhaltensweisen.“²⁵ Das bedeutet, dass eine gesunde Identität vorhersagbare und sich wiederholende Verhaltensweisen ermöglicht. Allerdings ist dies nicht gleichzusetzen mit einem monotonen Verhalten, das Individuum mit gesunder Identität hat sehr wohl auch Diskrepanzen, in der Art und Weise seiner Selbstrepräsentation.

Die Schwierigkeit besteht meist nicht in der Entwicklung und dem Bewusstsein einer eigenen gefestigten Identität, sondern darin, den Kern dieser Identität auch in Zeiten stärksten Wandels zu bewahren. Akhtar beschreibt dieses Phänomen mit den Ringen eines Baumes, die sich alljährlich um ihn bilden, ohne dass der Baum seine Form verliert. „Dieses Paradox, demzufolge Individuen mit gefestigter Identität sich so oft verändern und doch immer dieselben bleiben, wird von Emde einer allgegenwärtigen affektiven Kontinuität im psychischen Leben zugeschrieben.“²⁶

„Krankt die Kernidentität jedoch, wird sie schizophren in tausende Kleinidentitäten zersplittert, welche ein starkes Druck- und Angstpotenzial bergen. Um dieser Angst entgehen zu können, wird von der betroffenen Person eine neue, psychotische, Identität entwickelt, meist in Form von Heiligenfiguren, somit, reinen Konzeptionen, welche auch aus einer Leidensgeschichte stark, rein und neu hervorgegangen sind.

²³ Akhtar, Salman, 2007, Immigration und Identität, Psychosozial-Verlag, Gießen, S. 82

²⁴ Ebenda., S. 82

²⁵ Ebenda., S. 83

²⁶ Ebenda., S. 85

Diese Zersplitterung und die Entwicklung einer psychotischen Identität führen schlussendlich zum psychischen Tod.²⁷

Wenn man das Konzept der Kernidentität auf Europa umzulegen versucht, kommt man nicht umhin, die europäische Kernidentität zu definieren. Denn so lange diese intakt ist, sind strukturelle, äußere, wirtschaftliche und soziale aber auch interne Veränderungen zu bewältigen. Falls dies nicht gegeben ist, würde, im psychoanalytischen Kontext, Europa seinen Kern verlieren, zersplittern und sich (psychotisch) neu definieren, um nach einer kurzen weiteren Laufzeit den psychischen Tod zu erlangen.

Es stellt sich nun unumgänglich die Frage der europäischen Kernidentität und vor allem auch – der Bewahrung dieser.

Großgruppenidentität

Das Konzept der Großgruppenidentität wurde schon von vielen Psychoanalytikern analysiert und bearbeitet. So entwickelte Sigmund Freud 1901 die Theorie, dass nicht Gott den Menschen nach seinem Abbild schuf, sondern der Mensch Gott nach seinem.

„Freuds Ideen zur Großgruppenpsychologie entsprachen seinem Verständnis vom Konzept der Religion. [...] Freud zufolge haben die Menschen eine Erinnerungsspur von einem Urvater geerbt, der in der Frühphase der Zivilisation ermordet wurde. Gott steht für die Repräsentanz des Vaters, und soweit es um die Gruppenpsychologie geht, steht auch der Führer der Gruppe für die Repräsentanz des Vaters.“²⁸

²⁷ vgl Volkan, Vamik D., 1999, *Das Versagen der Diplomatie*: zur Psychoanalysenationaler, ethnischer und religiöser Konflikte, Psychosozial-Verl., Gießen, S. 37

²⁸ Ebenda., S. 45

Freud stützt diese psychologischen Prozesse einer Großgruppe auf die Lösung ödipaler Konflikte. So soll durch Lösen dieser Konflikte die Aggression gegen den Führer in Loyalität umgewandelt werden. Diese Loyalität entwickelt sich schließlich zu Ergebenheit und Akzeptanz der Autorität des Führers, welcher Grundsätze jeglicher Form vorgibt und vorlebt.

Waelder kritisiert an Freuds Theorie, dass sich Freud hauptsächlich auf regressiv gebildete Gruppen, also jene Gruppen, die sich bei Gefahr zusammenschließen, bezieht. Diese Gruppen erwarten dadurch laut Waelder, dass der Führer sie aufgrund ihrer tiefsten Ergebenheit schützen werde. Seiner Ansicht nach, setzte Freud in der Gruppenbildungstheorie in der präödipalen Phase an.²⁹

Kris hingegen beschrieb 1943 zwei unterschiedliche Ebenen des Funktionierens einer Gruppe: Auf der regredierten Ebene sind individuelle Unterschiede nicht wichtig, und die Gruppe und ihr Führer handeln gemeinsam. Auf einer reifen Ebene halten die Mitglieder der Gruppe an ihrer Individualität fest und nehmen die Botschaft des Führers aufgrund ihrer persönlichen Erfahrungen vielleicht auch anders als andere Mitglieder wahr.“³⁰

Bions sieht im Zusammenschluss zu einer Großgruppe weniger den schützenden Effekt im Vordergrund, sondern das, was die Gruppe in ihrer Gesamtheit zu erreichen vermag. „Er vertrat die These, dass eine Gruppe durch die Aufgabe definiert wird, für deren Erfüllung sie sich zusammenschloss.“³¹ Er bezeichnet die von Kris beschriebenen regredierten Gruppen als „Grundannahmegruppen“ und die reifen als „Arbeitsgruppen“. Das Handeln der Grundannahmegruppen werde von unbewussten Phantasien geprägt und gesteuert.

²⁹ Ebenda., S.45

³⁰ Ebenda., S. 45

³¹ Ebenda., S. 46

Des Weiteren differenziert er Grundannahmegruppen in drei Sparten:

1. Die Abhängigkeitsannahme:

Die Gruppenmitglieder idealisieren den Führer, indem sie sich selbst als abhängig und unzulänglich betrachten. Bions nennt hier die Institution der Kirche als Beispiel.

2. Die Kampf-Flucht Annahme:

Diese Gruppe schließt sich beim Auftreten äußerer Gefahren zusammen. Beispielhaft für die Kampf-Flucht Annahme ist die Heeres-/ Armeebildung.

3. Die Paarbildungsannahme:

Die Mitglieder der Gruppe konzentrieren sich auf ein Paar und teilen somit die Phantasie, dass der Fortbestand der Gruppe gewährleistet sei und die Fortpflanzung gesichert.³²

Anzieu und Chasseguet-Smirgel beschreiben eine unstrukturierte, regidierte Gruppe als „eine idealisierte, alles befriedigende Mutter der frühen Entwicklungsphasen (Brust-Mutter) [...], die alle narzisstischen Verletzungen wiedergutmacht.“³³

Die Illusion einer solchen Befriedigung wird von einer aus der Mitte der Gruppe gewählten Person repräsentiert, die sodann als Führer agieren soll. Gleichzeitig reagieren die Gruppenmitglieder jedoch auch gewalttätig auf alles, was nicht mit ihrer Illusion zu vereinbaren ist.

All die genannten Autoren versuchen, das Verhalten des Individuums in einer Gruppe zu definieren und zu analysieren, ohne auf die Größe der Gruppe einzugehen.

³² vgl Volkan, Vamik D., 1999, *Das Versagen der Diplomatie*: zur Psychoanalysenationaler, ethnischer und religiöser Konflikte, Psychosozial-Verl., Gießen, S. 46

³³ Ebenda., S. 47

Zusammenfassend kann man behaupten, dass das Individuum in einer, egal wie groß gearteten Gruppe, im Idealisieren eines Führers diesem immer die Rolle eines schützenden Vaters und/oder einer nährenden Mutter auferlegt.

Volkan versucht, das Konstrukt der Großgruppenidentität im politischen und gesellschaftlichen Feld zu betrachten. Für dieses Vorhaben definiert er die Großgruppenidentität als „die subjektive Erfahrung von Tausenden oder Millionen von Menschen, die durch ein dauerndes Gefühl des Gleichseins miteinander verbunden sind, während sie gleichzeitig auch viele Charakteristika mit anderen fremden Gruppen teilen.“³⁴

Er baut die Großgruppenidentität aus 7 „Fäden“ auf:

1. Passende Ziele der nicht integrierten „guten“ Selbst- und Objektbilder der Kinder einer Großgruppe und der Projektionen von geschätzten Elementen.
2. Von Kindern geteilte Identifikationen.
3. Passende Ziele der nicht integrierten „bösen“ Selbst- und Objektbilder der Feinde der Gruppe und Reservoir der von den Feinden ausgehenden Projektionen unerwünschter Elemente.
4. Ausgewählte Ruhmesblätter und geistige Vorstellungen vom Mythos und der Geschichte, wie die Gruppe „geboren“ wurde.
5. Ausgewählte Traumata.
6. Externalisierte Bilder der inneren Welten von (revolutionären) Führern und deren Ideologien.
7. Symbolbildung.³⁵

³⁴ Volkan, Vamik D., 1999, *Das Versagen der Diplomatie*: zur Psychoanalysenationaler, ethnischer und religiöser Konflikte, Psychosozial-Verl., Gießen, S. 48

³⁵ Ebenda., S. 49

Volkans sieben, eine Großgruppe ausmachenden, Teile umfassen das Konzept der Großgruppenidentität großflächig und fassen die Kernpunkte sinngemäß zusammen.

Des Weiteren differenziert man Großgruppen soziologisch wie folgt:

- Die Menge ist eine reale Personenansammlung ohne Interaktionen, ohne Solidaritätserlebnis und -gefühl (Warteschlange).
- Das Kollektiv ist eine fiktive Personenansammlung ohne Interaktionen, ein Solidaritätsgefühl ist für das Kollektiv nicht notwendig, aber möglich (Nation).
- Die Masse ist eine reale Personenansammlung ohne Interaktion, allerdings mit einem starken Solidaritätsbewusstsein, -erlebnis und -gefühl (Großveranstaltungen). Massen lassen sich häufig zu Affekthandlungen hinreißen, ihre grundsätzlich kaum vorhandene Interaktion ist auf den Moment ausgelegt.
- Die Gruppe ist eine reale Personenansammlung, die sowohl interagiert, als auch ein Solidaritätsgefühl vorweisen kann (Familie).
- Die Gemeinschaft ist eine reale Personengruppe mit einer starken Interaktion und einem sehr ausgeprägten Solidaritätserlebnis und -gefühl. Es wird ein starkes Gefühl des Miteinander und Füreinander vermittelt. Die Interaktionen der Gemeinschaft werden auf Dauer angelegt und auf diese Art und Weise durchgeführt.
- Die Communion ist eine reale Personenansammlung mit Interaktion und emphatischen Solidaritätserlebnissen und -gefühlen. Das Füreinander steht im Vordergrund.

- Die Kooperative ist eine reale Personenansammlung, welche zwar interagiert, jedoch keinerlei Solidaritätsbewusstsein aufweist. Hier sind Personen zwar sozial physisch Miteinander, jedoch spielt das Füreinander keine Rolle.“³⁶

Die kollektive Identität

„In Vielfalt geeint“ ist nicht nur der Leitspruch der Europäischen Union, er beschreibt auch das Wirken und Bestreben einer jeden Gruppe. Es ist von Natur aus nicht möglich völlig identische- dieselbe (Kern-) Identität teilende- Personen zu treffen, da sich jedes Individuum, wenn auch nur minimal, unterscheidet. Man findet somit keine „idente Gruppe“.

„Kollektive Identität ist zwischen dem Maximalkriterium totaler Identität und dem Minimalkriterium subjektiven Zugehörigkeitsgefühls zu verorten. Sie kann somit nur heißen: relative Ähnlichkeit, Affinität zwischen zwei Individuen bzw. zwischen Gruppen von Individuen. Die ihrerseits explizit aufgrund dieser Ähnlichkeit oder Affinität zu Kategorien zusammengefasst existieren.“³⁷

Um eine Gruppe zu kategorisieren und als eine solche definieren zu können ist die Erfindung einer Grenze, ob sozialer, territorialer, ethnischer oder kultureller Natur, unabdingbar. „Durch Feststellung von Grenzen kann das Eigene, das Andere und das Fremde bestimmt werden als notwenige Voraussetzung, um soziales Leben

³⁶ vgl Uzarewicz, Charlotte/Uzarewicz, Michael, 1998, *Kollektive Identität und Tod*, Peter Lang, Frankfurt am Main, , S.67

³⁷ Ebenda. , S.25

überhaupt handlungsfähig zu machen.“³⁸ Die Definition des Fremden ist somit für die Schaffung einer Identität unerlässlich. Allerdings ist die Grenzziehung niemals eine statische. Da Grenzen territorial von Menschen aufgrund von Kriegen, Verhandlungen, Verträgen oder Eroberungen geschaffen wurden und auch diese veränderbar sind, gilt dies auch für das kulturell Fremde, das im Laufe der Zeit schon viele Wandlungen erlebt hat.

Im Falle eines Individuums ist die Fremdheit einfach zu definieren- jedes andere Individuum hat eine eigene, fremde Identität. In einer Gruppe ist die Definition des Fremden meist komplexer.

Die Beschränkungen sind allerdings flexibel, je nach Veränderung der Umstände, können auch die Grenzen neu gezogen werden und das Fremde sich verändern.

Eine weitere Voraussetzung für die Herausbildung einer kollektiven Identität ist die Hervorhebung und Betonung von Gemeinsamkeiten:

„Diese Gemeinsamkeiten werden in bestimmten Kontexten zu Gemeinschaften hypostasiert, folglich Identitätsbildung erleichtert und Voraussetzung für Identitätsangebote geschaffen. Gemeinschaft ist an direkte soziale Beziehungen und an emotionale Bindungen gekoppelt.“³⁹

Entsteht eine Gemeinschaft aus diesen sozialen und emotionalen Bindungen heraus, so bedarf sie keiner ständigen Legitimation. Werden diese Gemeinschaften jedoch zwanghaft erschaffen, wie in diktatorischen Regimen beispielsweise, so ist für ihren Bestand eine stetige, sich wiederholende Legitimation unbedingt notwendig. So müssen die Mitglieder an die Gemeinschaft und ihre Gemeinsamkeiten permanent und kontinuierlich erinnert werden.

³⁸ Uzarewicz, Charlotte/Uzarewicz, Michael, 1998, *Kollektive Identität und Tod*, Peter Lang, Frankfurt am Main, S.25

³⁹ Ebenda., S.26

Problematisch ist in der Zeit der Modernisierung, dass viele Lebensbereiche vereinheitlicht und homogenisiert werden. Dies führt oft zu einem Ausschluss wahrer, individueller Identität, da diese Personen oftmals als Außenseiter behandelt werden. „Einzigartigkeit als gesellschaftliche Norm gerät in Widerspruch zu den gesellschaftlichen Verhältnissen, die durch Vereinzelung gekennzeichnet sind. Tatsächliche Einzigartigkeit wird als asoziales und abweichendes Verhalten stigmatisiert.“⁴⁰ Daraus folgt: „In der Konstruktion kollektiver Identitäten wird von der Individualität abstrahiert. Die ‚Individuen‘ haben als soziale Atome nichts Individuelles mehr; sie sind bloße Repräsentanten der Gattung oder Art. Soziologisch gesehen sind die Individuen nur die Exekutoren eines überindividuellen Handelns.“⁴¹

Dies spiegelt die Problematik einer kollektiven Identität wider - die Aufgabe des Individualismus. Diese Problematik lässt sich in der Gemeinschaft der Europäischen Union sehr deutlich erkennen. Keiner der Mitgliedsstaaten und keiner ihrer Bürger will die individuelle oder nationale Identität aufgeben und durch eine andere – europäische - ersetzen. In diesem Fall ist es sinnvoller, eine kollektive europäische Identität ergänzend zu sehen und als solches anzustreben.

Wichtig für die Schaffung einer kollektiven Identität sind gemeinsame Erfahrungen und Verhaltensweisen, welche sich zum teilweise daraus resultieren. Diese manifestieren sich in faktischen Handlungen einerseits und einem Gefühl der Zusammengehörigkeit andererseits. „Der Übergang vom Einzelnen zur Gruppe kann sich objektiv allein in den Interaktionen und subjektiv in einem Zu(sammen)gehörigkeitsgefühl des mehr oder weniger empathischen ‚Wir‘ vollziehen.“⁴²

⁴⁰ Uzarewicz, Charlotte/Uzarewicz, Michael, 1998, *Kollektive Identität und Tod*, Peter Lang, Frankfurt am Main, S.42

⁴¹ Ebenda., S.43

⁴² Ebenda., S.63

Dennoch steht außer Frage, dass gruppenspezifische Grenzziehungen auch verschwinden, sich Gruppen auflösen und/oder neu bilden können - somit bleibt die einzige Konstante in diesem Zusammenhang das Individuum und somit die individuelle Identität. „Man kann die Menschen also nur von ihren sozialen Beziehungen aus verstehen; sie sind jedoch nicht vollständig auf sie reduzierbar. Sie müssen in Gruppen und als Einzelne beobachtet und erlebt werden.“⁴³ Die Betrachtung im Einzelnen und als Gesamtbild ist für die Definition des Europäischen unentbehrlich.

Folgt man dieser Annahme, so gibt es wenigstens vier zu analysierende Ebenen: die individuelle, die Gruppe, die nationale und die europäische.

Gruppengemeinschaften, in welchen eine kollektive Identität entsteht oder entstehen soll, werden meist gewisse Eigenschaften zugesprochen, welche diese definieren. Meist treffen diese Eigenschaften nicht auf alle Gruppenmitglieder zu, dennoch werden sie aufgrund ihrer Zugehörigkeit mit diesen Eigenschaften belegt und gemäß ihrer definiert. Dies führt bei dem betroffenen Individuum oft zu einer inneren Zerrissenheit, welche je nach Stärke und Ausprägung, nur zwei Möglichkeiten bietet: Ist die Differenz unüberbrückbar, so scheint der Ausstieg, welcher oftmals mit großen intersozialen Schwierigkeiten verbunden ist und eine starke emotionale Belastung darstellt, unausweichlich. Der Verbleib in der Gruppe wird jedoch sehr oft als zu wichtig angesehen, sodass sich das Individuum tatsächlich oder nur auf imaginärer Ebene mit dieser Eigenschaft identifiziert, um im Schutz der Gruppe verbleiben zu können.

Der Schutz der Gruppe und der Schutz ihrer vor Einsamkeit darf in diesem Zusammenhang nicht außer Acht gelassen werden. „Das Selbstbewusstsein geht im

⁴³ Uzarewicz, Charlotte/Uzarewicz, Michael, 1998, *Kollektive Identität und Tod*, Peter Lang, Frankfurt am Main, S.47

,Wir-Gefühl' auf; unter dem Gruppenzwang wird das Eigeninteresse vernachlässigt oder erst gar nicht entwickelt.“⁴⁴

In diesem Fall ist jedoch die Aufgabe der individuellen Identität eine logische Folge daraus. Somit wird die Verantwortung für das Leben eines Individuums von diesem an die Gruppe abgegeben, es wird dadurch entmündigt.

Eine kollektive Identität ist auch Ergebnis einer gemeinsamen Kultur. „Kultur heißt hier: Gruppenzusammenhang und ein Wissen darum, wie alles ist, wie es war und wurde, wie es sein wird (nämlich genauso, wie es war und ist) und: ,Wie man es macht!“⁴⁵

In diesem Zusammenhang ist auch die Volkskunde von großer Bedeutung. Diese befasst sich weniger mit der historischen Geschichtsschreibung als mit den Mythen, die geschaffen und aufrechterhalten werden, um das ‚Wir-Gefühl‘ zu stärken. Ein Beispiel dafür ist das Paradoxon des Nationalismus. Auch wenn dieser Begriff einer der Neuzeit ist, bezieht er sich doch auf eine lange Geschichte, eine Kontinuität. Er bildet Mythen und Legenden aus, welche sich schließlich als legendäre Geschichten (beispielsweise die Entwicklung der österreichischen Fahne, die ihren Ursprung im Bindenschild der Babenberger in einer Schlacht während der Kreuzzüge gehabt haben soll) in Nationalsymbolen manifestieren. Nationalismus ist somit eine spezielle Form der kollektiven Identität - eine nationale Identität.⁴⁶

Dennoch ist das Konzept einer kollektiven Identität ein schwer zu erfassendes und schwer definier- und analysierbares, denn:

- „Erstens lassen sich jeweils eine individuelle und eine kollektive Ebene kollektiver Identität unterscheiden,
- zweitens handelt es sich bei Identitäten um Konstruktionen, die,

⁴⁴ Uzarewicz, Charlotte/Uzarewicz, Michael, 1998, *Kollektive Identität und Tod*, Peter Lang, Frankfurt am Main, S.93

⁴⁵ Ebenda., S.139

⁴⁶ vgl ebenda., S.182

- drittens, auf Strategien der Inklusion und Exklusion, der Bestimmung von Gemeinsamkeit und Differenz sowie Demarkation von Grenzen beruhen.“⁴⁷

Das gemeinsame europäische Erbe

Historisch betrachtet war Europa selten eine Einheit sondern von Kriegen und Rivalitäten geprägt, seien es territoriale oder kulturell religiöse. Beispielsweise wären der hundertjährige Krieg zwischen England und Frankreich, der dreißigjährige Krieg zwischen Katholiken und Protestanten und die beiden Weltkriege zu nennen.

Trotz der vorherrschenden Gegensätze, haben sich in Europa einige gemeinsame Wurzeln entwickelt, welche das politische und kulturelle Bild der europäischen Staaten prägen.

Die Philosophie der griechischen Antike, das Rechtssystem des römischen Reichs und das Christentum, welches durch die Universalssprache Latein eine länderübergreifende Kommunikation ermöglichte, werden als solche genannt. Paul Valéry, französischer Philosoph, beschrieb dies wie folgt:

„ Jede Rasse und jedes Land, das nacheinander romanisiert und christianisiert und der geistigen Strenge der Griechen unterworfen wurde, ist vollkommen europäisch.“⁴⁸

Im Folgenden werden historisch bedingte Gemeinsamkeiten beschrieben:

⁴⁷ Kaina, Viktoria, 2009, *Wir in Europa*, Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, S.47

⁴⁸ Valéry, Paul, 1988, Europa und die Folgen, Klett-Cotta, Stuttgart, S. 43

1. Das antike Erbe:

Die griechische Philosophie

In der griechischen Antike trat der Mensch durch die Philosophen aus dem Schatten der Götter in den Mittelpunkt. Dadurch entstanden der Drang zur Welterklärung, die Ratio und die Begriffe des Absoluten, Relativen, der Wahrheit und der Gerechtigkeit.

Platon und Aristoteles beispielsweise, prägen durch einerseits die Schaffung eines archetypischen Staatenkonzepts und andererseits durch eine philosophische Schule das geistige Europa nachhaltig.

Die griechische Philosophie hat das abendländische Denken in stärkster Form geprägt. Angefangen von Begriffsdefinitionen hat sie, abgesehen von maßgeblichen mathematischen und astronomischen Errungenschaften, auch einen neuen Begriff hervorgebracht - die Demokratie. Dieser wurde in der griechischen Antike meist negativ konnotiert. Die meisten detaillierten Überlieferungen stammen von Männern wie Platon, die der Demokratie eher skeptisch gegenüberstanden.

Dass die griechische Antike aber vor allem das Abendland beeinflusste, zeigt sich laut Christian Meier auch dadurch, dass die alten griechischen Schriften zu allererst auch anderen Völkern, wie den Arabern, zugänglich waren. Diese haben allerdings bei den Schriften gewisse Abstriche gemacht:

- „[...] erstens eine bestimmte Auswahl getroffen, die sich vor allem auf philosophische und wissenschaftliche Texte konzentrierte (Mathematik, Astronomie, Medizin etc.),
- zweitens haben sie, nachdem sie sich dieser Texte einmal bemächtigt hatten, die griechischen Vorlagen mit wenigen Ausnahmen kaum mehr zu Rate gezogen (haben, mit wenigen Ausnahmen, auch nicht die alten Sprachen gelernt),

- drittens haben sie sich – und das ist mit der Auswahl, die sie trafen, schon verknüpft – durch die griechischen Texte in wesentlichen Bereichen der Weltauffassung nicht in Frage stellen lassen. Sofern das geschah, ist es sehr rasch wieder gekappt oder doch an der Ausbreitung gehindert worden.“⁴⁹

Durch die Hinderung der Ausbreitung des griechischen Gedankenguts wurde die eigene Kultur geschützt und Unterschiede sowie Gemeinsamkeiten hervorgehoben. Auch dies diente der Schaffung einer eigenen Identität.

In Europa jedoch, wurden und werden die griechischen und römischen Schriften im Original studiert und zitiert. Sei es die Philosophie oder Mathematik, Literatur oder das Recht, sie alle finden sich als Vorlage vieler neuer Arbeiten wieder. Auch die Architektur und Bildhauerei, um einige Beispiele der Kunst zu nennen, werden und wurden zu Vorbildern gemacht. In Europa fand dies im Zeitalter der Renaissance seinen Höhepunkt im 15. und 16. Jahrhundert. Viele Künstler wie Leonardo da Vinci, Tizian oder Raffael orientierten sich am Humanismus der damaligen Zeit. Dass diese griechisch-römische Tradition bis ins 21. Jahrhundert wirkt, merkt man auch daran, dass in vielen Schulen noch Latein oder Griechisch gelehrt wird.

Eine Grundlage des österreichischen Studiums der Rechtswissenschaften beispielsweise ist das Studium des römischen Rechts.

Die Tatsache, dass der europäische Boden so empfänglich für diese Kulturen war, liegt bestimmt auch an der Sprache. Bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil war die Kirchensprache Latein, dadurch war es dem christlichen Europa natürlich einfacher, sich mit den alten Schriften zu beschäftigen. Christian Meier fragt in seinem Beitrag, „ob nicht in der Kirche und dank der Kirche die Voraussetzungen dafür angelegt waren, dass die antike Hinterlassenschaft im christlichen Europa, im Unterschied

⁴⁹ Joas, Hans/Wiegandt, Klaus (Hrsg.), 2005, *Die kulturellen Werte Europas*, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt, S. 95

zum Islam, auf so viel und auf Dauer so breite Rezeptionsbereitschaft stieß.“⁵⁰ Wäre dem so, so Meier weiter, „so schlösse das mittelalterliche und neuzeitliche Europa viel dichter an das antike an, als gemeinhin angenommen wird. So wäre die Antike nicht Vor-, sondern Frühgeschichte Europas. So hätte das Christentum nicht nur vieles an der Antike bekämpft und beseitigt, sondern vor allem vieles von ihr gerettet und weitergegeben, und nicht nur äußerlich.“⁵¹

Die griechische Kultur war in ihrer Zeit selbst schon etwas Neues aufgrund des Fehlens eines bestimmten Herrschers, welcher durch eine „Göttlichkeit“ legitimiert wurde. Es war eine neue Freiheit, die sich unter anderem nur aufgrund der geopolitischen Lage deshalb erhalten konnte, da sich kaum ein Reich der damaligen Zeit für dieses Territorium interessierte. So konnten sich verschiedene Formen der Volksherrschaft ausbilden und entwickeln. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass gerade in den Anfängen dieser Kultur keine Beeinflussung von außen - also anderen Kulturen, mit welchen schon Handel betrieben wurde - auf die Art des Regierens stattfand. Die Art des Zusammenlebens in einer Stadtgemeinschaft, der *polis*, war auch deshalb möglich, da eine Gemeinschaft selten versuchte, eine andere kriegerisch zu erobern, was in einem relativ hohen Grad an Stabilität gipfelte.

Stabilität, Vernunft und Objektivität sind die Schlagworte, die die Griechen am besten beschreiben. Der uneingeschränkte Glaube an das Objektive, Maße und Gesetzmäßigkeiten ebneten in weiterer Folge den Boden für die Einführung von Gesetzen und Gesetzestexten um subjektive Herrschaft und Herrschaftsmisbrauch zu unterbinden und zu verhindern.

Das Abwenden von subjektiver Herrschaft einer Person hin zu einer Herrschaft der Gesetze ist ein Hauptunterscheidungsmerkmal zu anderen Frühkulturen. Denn eine Herrschaft der Gesetze, die Entwicklung des positiven Rechts, setzt ein gewisses

⁵⁰ Joas, Hans/Wiegandt, Klaus (Hrsg.) 2005, *Die kulturellen Werte Europas*, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt, S. 96

⁵¹ Ebenda., S. 96

Maß an bürgerlicher Freiheit und Gleichheit voraus, was in weiterer Folge zu einem bürgerlichen Bewusstsein und einer ersten Form der Demokratie führte.

Vor allem das 5. Jahrhundert v. Chr., auch aufgrund des historischen Sieges der Griechen über die Perser, prägte das abendländische Europa durch „diese Kultur der Freiheit, der Verantwortung und der Offenheit sowie der weit- und tiefgetriebenen Ratio und der Bereitschaft, Menschen- und Götterwelt, also sich selbst radikal in Frage zu stellen [...].“⁵²

Das imperium romanum

Der Haupterbe Griechenlands war Rom, welches mithilfe des Erbes ein griechisch-römisches imperium romanum aufbauen vermochte. Eine der frühesten Erkenntnisse war, dass sich die griechische Philosophie und ihre Schriften in der Gesamtheit in der lateinischen Sprache wesentlich einfacher verbreiten ließen. Als vorteilhaft hierfür erwies sich die kirchliche Universalssprache Latein.

Auch wenn die Freiheiten der Bürger in Rom anders ausgestattet waren als bei den Griechen, so hatten diese dennoch einklagbare Grundrechte. Das Bürgertum war in Rom die stärkste Oppositioninstanz. Nach dem Zeitalter der Republik folgte darauf die Herrschaft der Cesaren. Auch diese wechselten zyklisch und jeder der aus dem Senat vorgehenden Cesaren erließ ein Edikt mit seinen Gesetzen - mit Gebot, Verbot und Sanktionsmöglichkeit. Diese Tradition hat wahrscheinlich eine der wichtigsten Grundlagen für das heutige Europa hervorgebracht - das römische Recht. Noch heute wird es an den Universitäten gelehrt. Auch das österreichische Recht hat viel vom römischen Recht übernommen. So ist beispielsweise das Allgemeine Bürgerliche Gesetzbuch (ABGB) aus dem Jahr 1811 nach dem römischen Institutionensystem nach dem römischen Juristen Gaius gegliedert. Demnach wird es entgegen aller gängigen Lehrbücher, welche das Pandektenystem befolgen, in

⁵² Joas, Hans/Wiegandt, Klaus (Hrsg.), 2005, *Die kulturellen Werte Europas*, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt, S. 112

Personenrechte, Sachenrechte und Klagen geteilt. Diesem System folgt ebenfalls der französische Code Civil aus dem Jahr 1804.

Die römische Rechtsordnung hat es über mehr als ein Jahrtausend geschafft, das imperium romanum zu organisieren. Es bestand auch schon in dieser Zeit die Möglichkeit von Zivilklagen auf Gewährleistungs- und Schadenersatzansprüche. Auch der Kauf als schuldrechtliches Institut, und das Vertragsrecht gesamt, bilden noch immer den Grundstein vieler europäischer Vertragesrechte. So ist beispielsweise der Grundsatz „nemo plus iuris transferre potest quam ipse habet“ (niemand kann mehr Rechte übertragen als er selber hat) einer der Grundsteine des österreichischen Vertragsrechts.

2. Die jüdisch-christliche Tradition

„Europa ist im Unterschied zu allen anderen Kontinenten in erster Linie keine geographische, sondern von Anfang an eine kulturelle Größe“⁵³

Diese Aussage trifft die Problematik einer gemeinsamen europäischen Identität wie kaum eine andere. Europa, das gemessen an anderen Kontinenten, aus relativ vielen geographisch kleineren Staaten auf relativ kleinem Territorium liegt, findet seine Verbindung hauptsächlich an drei Orten: Rom und Athen rechtlich und philosophisch und Jerusalem als religiös-kulturelle Tradition.

Dieser Tradition verdankt Europa seinen Glauben, welcher das Verhältnis zwischen Gott und dem Menschen beschreibt, die ersten Gesetze - auch wenn es sich dabei um Naturgesetze als um positives Recht handelt - und auch die ersten Gesetzesauslegungen. Sie manifestiert sich in der Bibel, welche sowohl den

⁵³ Joas, Hans/Wiegandt, Klaus (Hrsg.), 2005, *Die kulturellen Werte Europas*, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt, S. 69

christlichen als auch - im Alten Testament - den jüdischen Glauben beinhaltet. Bis nach dem Zweiten Weltkrieg wurde diese Verbindung weitgehend geleugnet. Nach den Schrecken der Schoa allerdings begann man, sich dieser Tatsache wieder bewusster anzunehmen. Das Christentum ist aus dem Judentum hervorgegangen.

„Die religionshistorische Sicht geht von der These aus, das Judentum der letzten Jahrhunderte vor Christi Geburt sei erlahmt und verkrustet. Dagegen bilde das frühe Christentum eine Gegenbewegung; es bewirke eine Erneuerung des Glaubens an den einen Gott und zugleich eine Grenzüberschreitung über das jüdische Volk hinaus.“⁵⁴

Erneuerung, Neuerfindung und Neuaufbrüche müssen als Schlagworte dieser Tradition gesehen werden, denn „von einer jüdisch-christlichen Tradition kann, folgt man diesem Gedanken, überhaupt nur dann die Rede sein, wenn ein Prozess stetiger Erneuerung mitgedacht wird.“⁵⁵

Dies bedeutet allerdings nicht nur eine Reaktion auf die Erfordernisse der jeweiligen Zeit, sondern auch die Rückkehr zum Ursprung, in einer Neuauslegung alter Schriften.

Bahnbrechend für die neue Bekennung des Christentums zum Judentum war das von Papst Johannes XXIII. einberufene Zweite Vatikanische Konzil vom 11. Oktober 1962 bis 8. Dezember 1965. Er rief zur „instauratio“ – Erneuerung - auf und betonte in seiner Eröffnungsansprache die Notwendigkeit einer dogmatischen Neuauslegung.

⁵⁴ Joas, Hans/Wiegandt, Klaus (Hrsg.), 2005, *Die kulturellen Werte Europas*, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt, S. 71

⁵⁵ Ebenda., S. 71

Christianisierung

„Dass Europa (wenn auch nicht ausschließlich) der Hort des Christentums sei, war eine falsche, wenngleich von allen mittelalterlichen Autoren geteilte Ansicht. Mit dieser Vorstellung war der Gedanke verbunden, dass alle, die auf europäischen Territorium lebten, aber keine Christen waren, als Fremde und Invasoren gekommen waren.“⁵⁶

Nach der Erhebung des Christentums zur Staatsreligion im römischen Reich unter dem oströmischen Kaiser Theodosius I. und den weströmischen Kaisern Valentinian II. und Gratian und der damit einhergehenden Verfolgung heidnischer Religionen, begann der – teils – gewaltsame Siegeszug des Christentums in Europa.

Ab diesem Zeitpunkt wurden in den römischen Reichen heidnische Sakralstätten zerstört oder in Kirchen umgebaut. Es begann die Zeit der zwangsweisen Missionierung in anderen Teilen Europas wie beispielsweise in Gallien um ca. 500 n. Chr. durch die mittlerweile katholisierten Franken unter König Chlodwig. Drei Jahrhunderte später wurde von Frankreich aus die kriegerische Christianisierung fortgesetzt. Die Krieger schafften den Vorstoß bis Norddeutschland. In der Mitte des 10. Jahrhunderts wurde schließlich auch der erste skandinavische König, Harald Blauzahn, getauft und damit schlussendlich auch der Norden Europas christianisiert. In Österreich beispielsweise wurden die auf diesem Territorium siedelnden Awaren von den Franken im 8. Jahrhundert zwangsmisioniert.

Während der europäische Kontinent brutal missioniert wurde und Kriege zwischen islamischen und christlichen Heeren auf der iberischen Halbinsel stattfanden, entwickelte sich ein für damalige – und teilweise auch heutige – Zeit im nördlichsten Teil Europas ein friedliches Zusammenleben zwischen Christentum und heidnischen Kulturen. In Island wurde zu Beginn des Jahres 1000 n. Chr. eine Volksversammlung

⁵⁶ Cardini, Franco, 2000, *Europa und der Islam- Geschichte eines Missverständnisses*, C.H.Beck oHG, München, S.13

abgehalten, in welcher das Christentum de facto zum allgemeinen offiziellen Glauben erhoben wurde. Allerdings waren andere Religionen nicht verboten und so wurden auch noch Jahrhunderte später den germanischen Göttern Opfergaben dargebracht.

Durch diese Eroberungskriege im ersten Jahrtausend n. Chr. war der europäische Kontinent weitgehend christianisiert. Da sich im Laufe der Zeit aus Unmut gegenüber dem prunkvoll lebenden römischen Klerus mehrere Abspaltungen gebildet hatten, die großen Zulauf erfuhren, wurden mit Beginn des 12. Jahrhunderts auch Kreuzzüge innerhalb Europas geführt, deren einziges Ziel die Sicherung und Ausbreitung der päpstlichen Macht war.

Im Jahr 1492 wurden die islamischen Mauren auf der iberischen Halbinsel endgültig besiegt und zwangsmisioniert. Somit war am Ende des 15. Jahrhunderts nahezu der gesamte europäische Raum christianisiert. Die Tatsache, dass es auch innerhalb des Christentums blutige Auseinandersetzungen zwischen Katholiken und Reformatoren gab, wird in dieser Arbeit nicht tiefgehend behandelt.

Unter Christianisierung ist somit die Annahme der christlichen Werte, Rechte und Pflichten durch eine Region zu verstehen. Mit der Christianisierung ist meist auch die Aufgabe der vorigen Religionen verbunden, mitsamt deren Werten, Gepflogenheiten, Rechten und Pflichten.

Auch wenn sich im Laufe der Zeit verschiedene Formen des christlichen Glaubens herausgebildet hatten, wie beispielsweise der Protestantismus, die anglikanische Kirche oder die orthodoxe, so werden all diese Ausprägungen doch von bestimmten Motiven geeint. Wolfgang Huber nennt in seinem Beitrag zu „Die kulturellen Werte Europas“ vier.

Beginnend mit dem Schöpfungsmotiv, welches den Menschen als von Gott geschaffenen Teil der Welt ansieht über die Gnade des biblischen Liebesmotivs, sei es die göttliche oder die der Mitmenschen, welches sich logisch mit dem Hoffnungsmotiv verbindet. An letzter Stelle wird das Umkehrmotiv genannt. Dieses Motiv beschreibt die Reaktion und Neuauslegung von Gesetzestexten, sollten diese Ungleichbehandlung oder ähnliches beinhalten.⁵⁷

Die jüdisch-christliche Prägung hat allerdings nicht ausschließlich Einfluss auf die kulturellen Werte Europas, sondern auch auf die rechtlichen. So sind die Gleichheit eines jeden Menschen und die damit verbundene Würde eines jeden direkt aus der jüdisch-christlichen Tradition abzuleiten, Rechtsgüter, welche in jedem Staat der Europäischen Union gesichert sind. Diese manifestiert sich auch in der Charta der Grundrechte, welche den Verträgen der EU gleichgestellt wurde.

Durch diese Möglichkeit der jüdisch-christlichen Tradition hat der Sieg der monotheistischen Religion Europa von der Geburtsstunde an geprägt, was zur Erhebung des Christentums zur Staatsreligion im römischen Kaiserreich im Jahre 380 n. Chr. führte. Dieses sogenannte Dreikaiseredikt „cunctos populus“ des oströmischen Kaisers Theodosius I. und der weströmischen Kaiser Valentinian II. und Gratian hob die Religionsfreiheit von Kaiser Konstantin wieder auf und erobt das Christentum somit zur Staatsreligion.

Säkularisierung

„Die Säkularisierung des Staates war die gelungene Antwort auf diese Katastrophenerfahrung, welche sich offenbar in das kollektive Gedächtnis

⁵⁷ vgl Joas, Hans/Wiegandt, Klaus (Hrsg.), 2005, *Die kulturellen Werte Europas*, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt, S. 76-81

europeischer Gesellschaften unauslöschlich eingeprägt hat. Die Aufklärung tat ihr Übriges“,

so José Casanova in seinem Essay „Europas Angst vor der Religion“.⁵⁸

Die Katastrophen, also die Kreuzzüge und Religionskriege des Mittelalters und der Neuzeit, brachten laut Casanova nur eine logische Konsequenz mit sich: die Trennung von Religion, Staat und Wissenschaft. Die Religion wurde somit in den privaten Bereich vertrieben, mit der Öffentlichkeit sollte die Religion nichts mehr zu tun haben.

Säkularisierung wird somit als moderne westlich-europäische Errungenschaft angesehen, als Vorreiter und Vorbild für die gesamte Welt. Allerdings wird diese Theorie in Frage gestellt. Die Säkularisierung der Staaten mag eine Errungenschaft gewesen sein, um somit das Recht und das Staatswesen von dem kirchlichen Einflussbereich zu entziehen und die positive Rechtsetzung zu etablieren, allerdings ging mit der Säkularisierung nicht zwangsläufig ein demokratisches Prinzip einher:

„Die Säkularisierung der europäischen Staaten kam, wenn überhaupt, viel später und trug nicht notwendig zur Demokratisierung bei, wie die säkularen Sowjet-Regime sehr klar zeigen.“⁵⁹

Auch wenn die Säkularisierung, somit die informelle Trennung von Staat, schon beinahe jeden Staat Europas erreicht hat, sind dennoch nur Frankreich und Portugal die einzigen Mitgliedsstaaten der EU, welche sich laizistisch bezeichnen können, da dies in den Verfassungen festgeschrieben ist.

⁵⁸ Casanova, José, 2009, *Europas Angst vor der Religion*, BUP, Berlin, S. 8

⁵⁹ Ebenda., S. 11

Artikel 1 der Verfassung der V. französischen Republik:

„Frankreich ist eine unteilbare, laizistische, demokratische und soziale Republik. Sie gewährleistet die Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz ohne Unterschied der Herkunft, Rasse oder Religion. Sie achtet jeden Glauben. Sie ist dezentral organisiert. [...]“⁶⁰

Artikel 41 Absatz 4 der portugiesischen Verfassung:

„(4) Kirchen und Religionsgemeinschaften sind vom Staat getrennt und in ihrer Organisation sowie in der Wahrnehmung ihrer Aufgaben und in der Ausübung ihrer Religion frei.“⁶¹

Im Gegenzug dazu ist Gott jedoch noch immer Bestandteil einiger europäischer Verfassungen. Allerdings wird unterschieden, ob Gott ausschließlich erwähnt wird, oder ob das Recht von Gott ausgeht.

So auch in der Präambel des deutschen Grundgesetzes:

„Im Bewußtsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen, von dem Willen beseelt, als gleichberechtigtes Glied in einem vereinten Europa dem Frieden der Welt zu dienen, hat sich das Deutsche Volk kraft seiner verfassungsgebenden Gewalt dieses Grundgesetz gegeben.“⁶²

Auch die Republik Polen hat in seine Verfassung von 1997 den Gottesbezug festgeschrieben, allerdings wird dieser relativiert:

„In der Sorge um unser Vaterland und seine Zukunft, nachdem wir in 1989 die Möglichkeit wiedergewonnen haben, souverän und demokratisch über unser

⁶⁰ <http://www.assemblee-nationale.fr/deutsch/8cb.asp>, 9.1.2012, 14:24

⁶¹ <http://www.verfassungen.eu/>, 9.1.2012, 16:50

⁶² http://www.bundestag.de/dokumente/rechtsgrundlagen/grundgesetz/gg_00.html, 9.1.2012, 17:00

Schicksal zu bestimmen, beschließen wir, das Polnische Volk - alle Staatsbürger der Republik, sowohl diejenigen, die an Gott als die Quelle der Wahrheit, Gerechtigkeit, des Guten und des Schönen glauben, als auch diejenigen, die diesen Glauben nicht teilen, sondern diese universellen Werte aus anderen Quellen ableiten, wir alle, gleich an Rechten und Pflichten dem gemeinsamen Gut, Polen, gegenüber, [...]”⁶³

In beiden Fällen handelt es sich jedoch lediglich um eine „nominatio dei“ - also eine Erwähnung Gottes in der Präambel der Verfassung. Davon zu unterscheiden ist die „invocatio dei“ - in diesem Fall wurde die Verfassung im Namen Gottes erlassen.

Präambel der irischen Verfassung:

„Im Namen der Allerheiligsten Dreifaltigkeit, von der alle Autorität kommt und auf die, als unserem letzten Ziel, alle Handlungen sowohl der Menschen wie der Staaten ausgerichtet sein müssen, anerkennen

Wir, das Volk von Irland, in Demut alle unsere Verpflichtungen gegenüber unserem göttlichen Herrn, Jesus Christus, der unseren Vätern durch Jahrhunderte der Heimsuchung hindurch beigestanden hat, in dankbarer Erinnerung an ihren heldenhaften und unermüdlichen Kampf um die Wiedererlangung der rechtmäßigen Unabhängigkeit unserer Nation, [...].“⁶⁴

Auch wenn sich die Ansichten in den verschiedenen Verfassungen unterscheiden, so bleibt jedoch der Fakt unbestritten, dass jede, also auch laizistische Verfassungen, christliche Werte beinhalten und an ihnen aufgebaut sind. Dies folgt aus der Logik der gemeinsamen Wurzeln heraus, welche sich schließlich in unterschiedlichen Ausformungen manifestiert haben.

⁶³ <http://www.sejm.gov.pl/prawo/konst/niemiecki/kon1.htm>, 9.1.2012, 17:04

⁶⁴ <http://www.verfassungen.eu/irl/verf37-i.htm>, 9.1.2012, 17:15

Laizismus und Säkularisierung sind somit nicht zwangsläufig verfassungsrechtliche europäische Grundwerte, jedoch das Bestreben, das Recht vom Volk ausgehen zu lassen und es nicht als gottgegebenes Regelwerk anzusehen.

In diesem Zusammenhang ist es notwenig zu erwähnen, dass auch die Türkei diese „europäischen Werte“ teilt. Seit Kemal Atatürks Verfassung ist auch die Türkei ein verfassungsrechtlich manifestierter laizistischer Staat.

In der geplanten Verfassung von Europa war der Gottesbezug in der Präambel ein Streithema, die Diskussion scheint noch lange nicht beendet zu sein. Ein Gottesbezug in einer europäischen Verfassung ist aus mehreren Gründen problematisch; Welcher Gott wäre gemeint? - ist es ein direktes Bekennen zum Christentum, so werden alle Angehörigen anderer Religionen ausgeschlossen. Problematisch ist zusätzlich, dass in einer säkularisierten Gesellschaft, wie die europäische vorgibt eine zu sein, ein Gottesbezug in einer Verfassung nicht möglich sein und auch nicht in Erwägung gezogen werden sollte.

Die Europäische Union

„Ziel der Europäischen Union ist eine gerechte und solidarische Gesellschaft, die sich zur Förderung des wirtschaftlichen Wohlstands und zur Schaffung von Arbeitsplätzen verpflichtet, indem sie Unternehmen wettbewerbsfähiger macht und Arbeitnehmer mit neuen Fähigkeiten und Fertigkeiten ausstattet.“

Zusammen mit ihren Nachbarn und anderen bemüht sich die EU, Wohlstand und Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechte über ihre Grenzen hinaus zu

verbreiten. Die Europäische Union ist die weltgrößte Handelsmacht und ein großer Geber von finanzieller und technischer Unterstützung für ärmere Länder.“⁶⁵

Dass die Idee einer europäischen Einigung keine des 20. Jahrhunderts ist, zeigen Schriften universaler Herrschaftskonzeptionen von Dante Aleghieri, Pierre Dubois (De recuperatione terrae sanctae, 1306) oder Immanuel Kant (Zum ewigen Frieden, 1795), deren Ziel die Stabilisierung bestehender Herrschaftsverhältnisse waren. Europaideen entwickelten sich vor allem immer aus Reaktionen auf politische Krisen⁶⁶ oder aus wirtschaftlichen Gründen, zu Schutzzwecken, wie beispielsweise die hanseatische Wirtschaftsintegration im 14. Jahrhundert.

So wurde nach dem 2. Weltkrieg die Schuld am Ausbruch zum Teil den Nationalstaaten zugeschrieben. Aufgrund dessen versuchte man schon zwischen 1939 und 1945 ein Konzept für die Nachkriegszeit zu entwickeln, welches eine Beschränkung, Eindämmung und Kontrolle nationalstaatlicher Handlungen vorsah. Die Friedenssicherung und nicht die Schaffung einer wirtschaftlichen oder kulturellen Einheit war das primäre Ziel der Gründerväter. Diese Friedenssicherung sollte durch politische Einigung und wirtschaftliche Kooperation vorangetrieben werden. So war eine Partnerschaft der ewigen Feinde Frankreich und Deutschland der erste Schritt:

Auch Winston Churchill betonte in einer Rede im Jahr 1946 die Notwendigkeit der Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich, wie auch der französische Außenminister Robert Schuman 1950:

Europa lässt sich nicht mit einem Schlag herstellen und auch nicht durch eine einfache Zusammenfassung: Es wird durch konkrete Tatsachen entstehen, die zunächst eine Solidarität der Tat schaffen. Die Vereinigung der europäischen

⁶⁵ http://europa.eu/abc/keyfigures/index_de.htm Stand 25.1.2012, 15:23

⁶⁶ vgl Pollak, Johannes/Slominski, Peter, 2006,*Das politische System der EU*, WUV, Wien, S. 17

Nationen erfordert, dass der Jahrhunderte alte Gegensatz zwischen Frankreich und Deutschland ausgelöscht wird. Das begonnene Werk muss in erster Linie Deutschland und Frankreich erfassen.“⁶⁷

Somit wurde die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS) als Wirtschaftsbündnis am 18. April 1951 gegründet, um die Kohle- und Stahlindustrie unter eine gemeinsame Verwaltung zu stellen, damit sie nicht wieder zu Kriegszwecken eingesetzt werden konnte, oder ihr Einsetzen erschwert würde. Sie trat am 23. Juli 1952 mit der Geltung von 50 Jahren in Kraft und endete damit am 23. Juli 2002. Ihr erster Präsident war Jean Monnet. Die EGKS hatte die Aufgabe, die Kohle- und Stahlproduktion einerseits sicherzustellen und andererseits sowohl Frankreich als auch Deutschland bei der Produktion und Verwendung kontrollieren zu können, um ein erneutes ein- oder beidseitiges Aufrüsten zu verhindern.

„Für Monnet war die EGKS nur ein erster Einigungsschritt, für Frankreich bedeutete sie primär Sicherung der eigenen Stahlproduktion, für Deutschland war sie Ausgangspunkt staatlicher Gleichberechtigung und einer europäischen Föderation und für die Niederlande ein Mechanismus zur Aufrechterhaltung der nationalstaatlichen Souveränität.“⁶⁸

Mit den Römer Verträgen über die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) und die Europäische Atomgemeinschaft (EAG) gelang es den Gründungsmitgliedern der EGKS nun weitere Funktionen unter eine gemeinsame Kontrolle zu stellen. Um die wirtschaftliche Zusammenarbeit zu erleichtern, wurden in den Römer Verträgen innerhalb der unterzeichnenden Mitglieder der freie Personen-, Waren-, Dienstleistungs- und Kapitalsverkehr als die „Vier Grundfreiheiten“ festgelegt.

Mit dem Vertrag von Maastricht wurde 1992 schließlich die Europäische Union gegründet:

⁶⁷ http://europa.eu/abc/symbols/9-may/decl_de.htm, 5.1.2012, 17:22

⁶⁸ Pollak, Johannes/Slominski Peter, 2006, *Das politische System der EU*, WUV, Wien, S.27

„Die Union setzt sich folgende Ziele:

- die Förderung eines ausgewogenen und dauerhaften wirtschaftlichen und sozialen Fortschritts, insbesondere durch Schaffung eines Raumes ohne Binnengrenzen, durch Stärkung des wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhalts und durch Errichtung einer Wirtschafts- und Währungsunion, die auf längere Sicht auch eine einheitliche Währung nach Maßgabe dieses Vertrags umfasst;
- die Behauptung ihrer Identität auf internationaler Ebene, insbesondere durch eine gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik, wozu auf längere Sicht auch die Festlegung einer gemeinsamen Verteidigungspolitik gehört, die zu gegebener Zeit zu einer gemeinsamen Verteidigung führen könnte;
- die Stärkung des Schutzes der Rechte und Interessen der Angehörigen ihrer Mitgliedstaaten durch Einführung einer Unionsbürgerschaft; [...].“⁶⁹

„Die Behauptung ihrer Identität auf internationaler Ebene“, im zweiten Punkt des Artikel B des Vertrags von Maastricht setzt eine Identität nach innen voraus. Nach außen hin bekommt die EU, durch Vereinheitlichung der Außen- und Sicherheitspolitik sowie der geplanten Verteidigungspolitik ein einheitliches Bild und somit eine Identität nach außen.

Die Schaffung und Entwicklung der EU trägt bis heute sehr stark zur Förderung der europäischen Identität bei, für die europäische Bevölkerung ist dies seit der Einführung einer gemeinsamen Währung täglich erkennbar. Zusätzlich wurden viele nationalstaatliche Politikfelder „europäisiert“ – die Wirtschaftspolitik, Außenpolitik, Hochschulpolitik, uvm.

⁶⁹ <http://eur-lex.europa.eu/de/treaties/dat/11992M/htm/11992M.html#0001000001>, 25.12.2011, 19:00

Diese Institutionalisierung, auch Monnet-Methode⁷⁰ genannt, führte zu einer Verflechtung der wichtigsten Politikbereiche der Mitglieder der EU, wie beispielsweise die Wirtschaft, Finanzen und auch Außenpolitik.

Die Institutionen oder Organisationen Europas sind also der wirtschaftlichen und sozialen Integration verpflichtet.

Die Struktur dieses Europas ist ein wirtschaftliches und politisches Bündnis, das Kulturelle blieb außen vor. Jean Monnet meinte gegen Ende seiner Tätigkeiten, dass er, müsste er nochmals von vorne beginnen, mit der Kultur (Europas) beginnen würde.

Die Europäische Union möchte das „Europa-Gefühl“ fördern, aus der Nationalstaatlichkeit heraus ein gemeinsames Europa mit einer europäischen Bevölkerung schaffen, ohne eine Definition für die europäische Identität zu haben.

Grenzen

„Europa ist kein Ort, sondern eine Idee.“ (Bernard- Henri Lévy)

Es ist das Ziel der Europäischen Union, möglichst alle geographisch europäischen Staaten in ihr zu vereinen.

Die geographischen Grenzen Europas werden, wo dies möglich ist, von Gewässern gebildet (wobei die Grenze zu Nordamerika zwischen Island und Grönland zu ziehen ist). Die Grenzen zu Asien hingegen sind naturgegeben, oder werden als solche angesehen. Unbestritten scheint das Uralgebirge bzw. der Uralfuss zu sein, schwieriger verhält es sich mit der Grenze zwischen Kaspischem und Schwarzem

⁷⁰ benannt nach Jean Monnet, welcher durch den Funktionalismus und den sogenannten „spill-over-effect“ die sektorale Verflechtung einiger Politikbereiche als maßgeblich für die Schaffung einer gemeinsamen Union vorsah

Meer, wobei die herrschende Meinung die Grenze nördlich des Kaukasusgebirges zieht.

Allerdings ist Europa eben kein Ort, sondern eine Idee des Zusammenschlusses zur Sicherung des Friedens und der politischen und wirtschaftlichen Stabilität. Es bleibt abzuwarten, wie weit sich die Europäische Union noch erstrecken wird. Erwartungsgemäß werden die Grenzen erreicht werden, sobald die Sicherung einer wirtschaftlichen Stabilität nicht mehr gewährleistet sein kann.

Verfassung

„Der Begriff Verfassung bezeichnet eine auf politische Herrschaftsregulierung spezialisierte und mit einem Instrumentarium ausgestattete rechtliche Grundordnung eines Gemeinwesens. Eine Verfassung soll hoheitliche Gewalt eingrenzen, mit für jedermann nachvollziehbaren Regeln versehen und letztlich verrechtlichen.“⁷¹

Ein Vertrag über die Verfassung von Europa war 2004 geplant und wurde auch von allen Mitgliedsländern unterzeichnet. Jedoch scheiterte der Verfassungsvertrag in der Ratifizierungsphase an negativen Referenden in den Niederlanden und Frankreich.

Auf den Versuch des Vertrages über eine Verfassung für Europa folgte der mittlerweile ratifizierte und in Kraft getretene Reformvertrag von Lissabon. Dieser Vertrag stand im Zeichen einer weiteren Vereinheitlichung und Europäisierung, indem weiter nationalstaatliche Kompetenzen an die Europäische Union abgetreten wurden. Die Europäische Union tritt nun auch als Rechtsnachfolgerin der EG auf und erlangt somit erstmals Rechtspersönlichkeit.

⁷¹ Lengauer, Alina *Einführung in das Europarecht- Europäische Verfassungsrecht*, Skript WS 2009/2010

Obwohl der neue Vertrag nicht den Namen „Verfassungsvertrag“ erhielt, bezeichnet ihn der Europäische Gerichtshof (EuGH) als „grundlegende Verfassungskunde einer Rechtsgemeinschaft“:

„Die Gemeinschaftsverträge haben eine neue Rechtsordnung geschaffen, zu deren Gunsten die Mitgliedsstaaten ihre Souveränitätsrechte eingeschränkt haben und deren Rechtssubjekte nicht nur die Mitgliedsstaaten, sondern auch deren Bürger sind. Die wesentlichen Merkmale der so verfassten Rechtsordnung der Gemeinschaft sind ihr Vorrang vor dem Recht der Mitgliedsstaaten und die unmittelbare Wirkung zahlreicher für ihre Staatsangehörigen und für sie selbst geltender Bestimmungen.“⁷²

Der Vertrag von Lissabon besteht aus dem Vertrag über die Europäische Union (EUV) und den Vertrag über die Arbeitsweise der Europäischen Union (AEUV). Diese sind rechtlich gleichrangig. Zudem sieht Art.6 Abs. 1 EUV die rechtliche Gleichrangigkeit der Charta der Grundrechte vor:

Art.6 Abs. 1 EUV:

„Die Union erkennt die Rechte, Freiheiten und Grundsätze an, die in der Charta der Grundrechte der Europäischen Union vom 7. Dezember 2000 und der an 12. Dezember 2007 in Straßburg angepassten Fassung niedergelegt sind; die Charta der Grundrechte und die Verträge sind rechtlich gleichrangig.“

Damit wurde erstmals ein für alle Mitgliedsstaaten der EU gemeinsamer Grundrechtskatalog in die gemeinsame Rechtsordnung aufgenommen.

Eine gemeinsame europäische Identität hängt auch mit einem gemeinsamen Wertekatalog zusammen. In Art. 2 EUV wird dieser für alle Mitgliedsländer verpflichtend bestimmt:

⁷² EuGH Gutachten 1/91

Art. 2 EUV:

„Die Werte, auf die sich die Union gründet, sind die Achtung der Menschenwürde, Freiheit, Demokratie, Gleichheit, Rechtsstaatlichkeit und die Wahrung der Menschenrechte einschließlich der Rechte der Personen, die Minderheiten angehören. Die Werte sind allen Mitgliedsstaaten in einer Gesellschaft gemeinsam, die sich durch Pluralismus, Nichtdiskriminierung, Toleranz, Gerechtigkeit, Solidarität und die Gleichheit von Frauen und Männern auszeichnet.“

Der Europarat

„Der Europarat hat die Aufgabe, einen engeren Zusammenschluss unter seinen Mitgliedern zu verwirklichen.“⁷³

Der Europarat wurde 1949 als Instrument der Vereinheitlichung Europas gegründet: Als Gründerväter gelten Winston Churchill, Konrad Adenauer, Robert Schuman, Paul-Henri Spaak sowie Alcide de Gasperi und Ernest Bevin.

Konrad Adenauer, Kanzler und Außenminister der Bundesrepublik Deutschland betonte in seiner Rede vom 10. Dezember 1951: „Es bedeutet viel für die politische Entwicklung Europas, dass wir hier in den Organen des Europarats eine Plattform haben, auf der sich die Repräsentanten Europas regelmäßig begegnen, ihre Sorgen und Nöte, ihre Wünsche und Hoffnungen austauschen, und zwar in einem Geiste der Fairness und der guten Nachbarschaft. Mit anderen Worten, wir haben hier das europäische Gewissen. Es bedeutet viel, dass hier eine Stätte ist, an der nahezu das ganze Europa sich zusammenfindet, ungeachtet all der Differenzierungen, die sonst bei unseren Bemühungen um einen engeren organisatorischen Zusammenschluss auftreten. Ihre letzten Impulse wird die europäische Politik in jedem Lande aus dem

⁷³ Satzung des Europarates, Artikel 1

gemeinsamen Willen der europäischen Völker empfangen. Nirgends aber drückt sich dieser Wille als ein gemeinsamer Wille so sichtbar aus wie im Europarat.”⁷⁴

Der Europarat ist eine Organisation von momentan 47 Staaten, die sich um den europäischen Kontinent erstrecken. Zusätzlich zu den 27 EU-Mitgliedsstaaten zählen sich noch folgende als Mitglieder: Albanien, Armenien, Andorra, Aserbaidschan, Bosnien und Herzegowina, Georgien, Irland, Island, Kroatien, Lichtenstein, Mazedonien, Moldau, Monaco, Norwegen, Russland, San Marino, Schweiz, Serbien, Türkei und die Ukraine.

Der Europarat ist also trotz der Bezeichnung „Europa“ ein über die Grenzen hinausgehendes internationales Instrument. Auffallend ist, dass die Staaten Russland, Aserbaidschan, Georgien und die Türkei nicht oder nur zu einem Teil auf dem europäischen Teil der Eurasischen Platte liegen.

Ist eine europäische Identität notwendig?

In Vielfalt geeint

In Anlehnung an die Grundwerte des Einwanderungslandes Kanada „unity within diversity“ (Einheit in Vielfalt) wurde das europäische Motto „In Vielfalt geeint“ auserkoren.

Die Frage einer gemeinsamen europäischen Identität stellt sich nicht nur auf kulturelle sondern auch auf politischer Ebene. Zu unterscheiden ist zwischen der inneren europäischen Identität, dem Selbstbild innerhalb Europas also, und der äußeren - wie repräsentiert sich Europa nach außen, wie wird es wahrgenommen?

⁷⁴ <http://www.coe.int/aboutCoe/index.asp?page=peresFondateurs&l=de> Stand 12.12.2011, 12:46

Klar ist, dass es nicht Ziel einer europäischen Identität sein soll, die verschiedenen Nationen und ihre Geschichte, die großteils auch miteinander verknüpft sind, zu assimilieren.

Die kulturelle Identität Europas ist und war allerdings nie eine homogene.

Konrad Adam beschreibt Europa folgendermaßen:

„Wir lieben die Unterschiede, die vielen Wurzeln und die vielen Triebe und wollen möglichst viel davon erhalten: Europäische Musik, das sind italienische Konzerte, französische Suiten, englische Oratorien und deutsche Kantaten: eine Vielfalt der Stile, die in sich selbst noch einmal vielfältig gegliedert ist, in Themen Gegenthemen, [...]. Im Gegensatz zum Monotonen, Repetitiven, Gleichförmigen der außereuropäischen Musik ist die europäische vom Ursprung her polyphon, reich an Spannung und Kontrasten. Damit steht sie beispielhaft für den Charakter der europäischen Kultur insgesamt.“⁷⁵

„In Vielfalt geeint“ - ein Terminus, den man gerade in Zusammenhang mit der Europäischen Union oft hört. Und noch nie, wie gerade zu diesem Zeitpunkt war es so wichtig, eine gemeinsame Identität zu schaffen. Das Vereinheitlichen verschiedener Systeme, wie dem Rechts-, Sozial-, Wirtschafts- oder Währungssystem, sind „Europäisierungen“, die das Zusammenleben innerhalb Europas erleichtern. Diese institutionellen Angleichungen stellen eine neue Form einer Identitätsfindung dar. Noch nie war das Zusammenleben innerhalb Europas so einfach und friedvoll wie im 21. Jahrhundert. Es ist möglich, barrierefrei zu reisen, mit derselben Währung in verschiedenen Ländern zu zahlen ohne es wechseln zu müssen, genauso, wie die freie Wahl des Arbeitsplatzes innerhalb der EU. Es ist vereinfacht, die Gesellschaft profitiert davon und immer mehr Firmen schließen sich dem Europäisierungsprozess an. So ist es großteils schon möglich, zum selben

⁷⁵ Adam, Konrad in Acham (Hrsg), Die geistige-kulturelle Zukunft Europas, S. 22

Telefontarif im In- und Ausland zu telefonieren. Man empfängt Fernsehsender von beinahe jedem Mitgliedsstaat.

Europa erlebt erst seit dem Ende der Balkankriege die erste friedvolle Zeit ohne Wettrüsten oder Gefahr auf Krieg. Dieser Frieden wird, so lange er gewahrt bleibt, einen großen Beitrag zu einer gemeinsamen Identität leisten. Das Abschaffen von Barrieren ist der Schlüssel zum Ziel.

Eine gemeinsame Identität Europas kann nur eine der Vielfalt sein. Wie schon beschrieben, sind die Wurzeln der europäischen Staaten ähnlich. Es werden dieselben Werte gelebt und geachtet, wenn auch in unterschiedlicher Ausformung.

Wichtig ist ein einheitliches Auftreten der EU nach außen. Mit den Verträgen von Lissabon wurden zwei neue Ämter geschaffen, welche diese Rolle übernehmen sollen – die EU-Ratspräsidentschaft und die Hohe Vertretung für Außen- und Sicherheitspolitik.

DIE PROBLEMATIK DES ISLAM IN EUROPA

Geschichte

Die erste gewaltsame Auseinandersetzung mit dem Islam in Form eines Krieges fand in Europa im Jahr 711 statt, als ein islamisches Heer über Gibraltar bis 718 den gesamten Raum des heutigen Spaniens eroberte. Es gelang christlichen Kampfverbänden, die islamischen Heere nach und nach zurückzudrängen, allerdings blieb ein Teil im Süden Spaniens bis 1492 unter islamischer Herrschaft. Dies wird bis zum heutigen Zeitpunkt oft in Erinnerung gerufen. So auch der belgische Historiker Henri Pirenne, „der den Muslimen vorwarf, durch ihre Eroberungen die einstige Einheit des Mare Nostrum, des durch das imperium romanum geeinten Mittelmeerraumes, gebrochen und die südöstliche Küste desselben usurpiert zu haben. Diese Vorstellung impliziert das Bild, das christliche Abendland habe die Kultur des versunkenen Römischen Kaiserreiches exklusiv geerbt und allenfalls zwischen Rom und Byzanz aufgeteilt.“⁷⁶

Während der Zeit der Okkupation wurden Christen und Juden teilweise zwangsmissioniert, islamnahe Religionen wurden jedoch toleriert, allerdings unter der Abgabe einer Strafsteuer.

Als in der Mitte des 14. Jahrhunderts die letzten katholischen Kreuzritterenklaven in Palästina fielen, begannen sich die islamischen Heere vom Osten aus in Europa auszubreiten. Sie überfielen die Hauptschiffsverkehrsroute um weiter nach Europa vorzudringen. Der größte Erfolg dieser Zeit war die Eroberung Konstantinopels im Jahr 1453, womit das erste Mal in der Geschichte ein christliches Reich durch die Eroberung des islamischen Heeres fiel.

Zahllose Kriege wurden in dieser Zeit gegen das Osmanische Reich geführt, zwischen 1423 und 1877 waren es mehr als 35 Kriege. Während dieser Zeit bildete

⁷⁶ Franger, Bert G. in Pelinka/König (Hrsg.), 2006, *Der Westen und die Islamische Welt*, Braumüller, Wien, S.22

sich auch eine feste Vorstellung des Islams aus. „Den Kreuzzügen lag wohl die einzige sozusagen gesamt-europäische Wahrnehmung ‚des Islam‘ bzw. ‚der Muslime‘ bis an die Schwelle der Moderne zugrunde. In der ‚Kreuzzugsperiode‘, also im Mittelalter, haben die Eliten der ‚lateinischen Christenheit‘ die Muslime einem ziemlich einheitlichen Schema folgend als die heidnischen, illegitimen Herren des Heiligen Landes und des Kreuzes Christi gesehen.“⁷⁷ Dies war ein europaweites Problem, denn jede christliche Konfession sah sich durch den Islam bedroht. Hauptgegner des Osmanischen Reiches waren Österreich-Ungarn, das Königreich Polen-Litauen und die Republik Venedig. Diese europaweite Bedrohung für das christliche Abendland machte selbst eine militärische Zusammenarbeit in Form von Unterstützungen an der Front zwischen den europäischen Reichen möglich. So gründeten Österreich-Ungarn, Polen-Litauen und Venedig 1684 die Heilige Liga, ein Bündnis gegen das Osmanische Reich, welchem 1686 schließlich auch das Moskauer Reich beitrat. Auch wurde aufgrund dieser außenpolitischen Situation Europas innerhalb Europas erstmals ein befristeter Religionsfriede zwischen Protestanten und Kaiser Karl V. abgeschlossen, da sich Österreich-Ungarn auf die Bekämpfung der Osmanen konzentrieren musste. Dies führte des Weiteren zu einer ungehinderten Ausbreitung des Protestantismus nach dem Nürnberger Religionsfrieden 1532.

Durch diese aus einer beinahe ein Jahrtausend andauernden Kämpfe gegen das Osmanische Reich, hat sich in Europa das Christentum gefestigt und auch die Zusammenarbeit unterschiedlicher Konfessionen gefördert. Erstmals war eine europäische Integration erkennbar, da gegen das „Fremde“, „Bedrohliche“, „Böse“, gekämpft wurde.

Dass diese Befreiung auch Jahrhunderte danach fortwirkt zeigt sich auf erstaunliche Weise in der Nationalhymne des westeuropäischen Staates Andorra. Die erste Zeile der Hymne bedeutet aus dem katalanischen übersetzt: „Oh großer Karl, der uns vor

⁷⁷ Franger, Bert G. in Pelinka/König (Hrsg.), 2006, *Der Westen und die Islamische Welt*, Braumüller, Wien, S.22

den Arabern erlöste!“ Auch wenn es sich hierbei um die Nationalhymne eines Zwergenstaates handelt, der es sich leisten kann, „politisch inkorrekt zu sein“⁷⁸, so spiegelt es doch die Tragweite der Zurückschlagung der Araber von der iberischen Halbinsel wider.

Dies sind Ressentiments, die noch heute im kollektiven Gedächtnis der Europäer verankert sind. Ein eintausendjähriger Kampf des christlichen Abendlandes hat die europäische Identität zweifelsohne geprägt. Auch wenn es den Begriff der Islamophobie noch nicht so lange gibt, wie das Phänomen selbst, muss man ihr dennoch einen identitätsstiftenden Charakter zusprechen, denn auch kollektive Phobien bilden die Identität einer Gruppe.

So wirft Bert Franger die Frage auf: „Der größte Teil unseres heutigen ‚Wir‘ distanziert sich in unserer Zeit von den Methoden des räuberischen Überfalls, wie die Kreuzfahrer sie praktiziert hatten, aber Hand auf's Herz – waren sie in unserem kollektiven Urteil nicht dennoch irgendwie im Recht?“⁷⁹

Er äußert demnach eine Überlegung, wonach diese Frage, wenngleich sie auch unbeantwortet bleibt, ein Teil der langjährigen kollektiven europäischen Identität bzw. des kollektiven europäischen Gedächtnis sein solle. Tatsächlich ist es wahrscheinlich, dass diese Erfahrungen über Jahrhunderte in den gemeinschaftlichen Erinnerungen der Europäer verankert werden, als eine der wenigen historischen Tatsachen, die Europa in seiner Gesamtheit im Kampf gegen den Islam geeint hat. Fraglich ist jedoch, ob diese alte „Angst“ sich in dieser Zeit in Form der Islamophobie darstellt, oder nicht jüngere Ereignisse, wie die starke Zuwanderung nach Europa und der Schrecken der Terroranschläge von New York, London und Madrid diese Angst neu hervorgerufen und begründet haben.

⁷⁸ Chimelli, Rudolph in Pelinka/König (Hrsg.), 2006, *Der Westen und die Islamische Welt*, Braumüller, Wien, S.71

⁷⁹ Franger, Bert G. in Pelinka/König (Hrsg.), 2006, *Der Westen und die Islamische Welt*, Braumüller, Wien, S.22

Auch wenn in dieser Arbeit die Rolle der Medien bei der Schaffung einer gemeinsamen europäischen Identität nicht behandelt werden soll, so findet sie doch ihre Berechtigung der Erwähnung in Bezug auf die Darstellung des Islams und die damit verbundene Förderung der Angst vor diesem. Denn die Medienberichterstattung über muslimische Länder und den Islam ist gekennzeichnet von Konflikten, Menschenrechtsverletzungen und Hinrichtungen, Entführungen und dem Unwillen, dies zu ändern. Zudem wird der Islam in Berichterstattungen mit negativen Wörtern verbunden. Durch Terrormeldungen, Massaker und Selbstmordattentate wird von der Bevölkerung genau dieses mit dem Islam in Verbindung gebracht. Auch die Qualität der Berichterstattung in einschlägigen Medien ist maßgeblich beitragend: Falsche Übersetzungen oder die Vorenthalaltung notwendiger Hintergrundinformationen schüren und prägen die allgemeine Vorstellung des barbarischen, rückwärts gerichteten Islam.

Zudem wird der Islam und muslimische Staaten nicht als gleichwertig zum „Westen“ betrachtet. Seinen Ursprung hat dies in der Zeit der Kolonisationen. War das Osmanische Reich davor noch ein gleichwertiges Reich auf kultureller und militärischer Basis, so wurde durch die Kolonialisierung von Indien, den Philippinen und der historischen Einverleibung Ägyptens durch Napoleon ein Ungleichgewicht geschaffen, denn ab diesem Zeitpunkt wurden islamische Reiche (oder teilweise islamische, wie auf den Philippinen oder in Indien) vom „europäischen, christlichen Abendland“ unterworfen. Die Kolonialisierung islamischer Reiche und deren Unterdrückung und somit ihre Ungleichsetzung schuf viele, bis heute geltende Vorurteile, der Islam sei dem Westen unterlegen, da ihm unter anderem das glorreiche Zeitalter der Aufklärung fehle. So Fragner weiter: „Die beschriebene Haltung, dass unsereins, die aufgeklärten, säkularen Menschen unserer Breiten und unserer Zeit, von aufgeklärten Muslimen immer noch klammheimlich erwarten, sie

mögen doch ihren ganzen rückständigen Islam von ein wenig folkloristischem Dekor abgesehen insgesamt hinter sich lassen, besteht bis heute.“⁸⁰

Orientalismus

Die Ansicht, der Westen sei dem Islam überlegen, wird von Edward Said mit dem Begriff des Orientalismus beschrieben. Orientalismus bezeichnet die westliche und europäische Sicht auf den Osten und den Islam.

„Für Said ist Orientalismus eine kolonialistische und imperialistische Wahrnehmung und Praxis, mit der der Westen die arabisch-islamische Welt bis heute erniedrige und ausbeute. Erst mit dem Feindbild Orient sei es gelungen, den Westen als vermeintlich überlegene Kultur und Zivilisation zu begründen.“⁸¹

Ausgehend von der Orientalismus-Theorie ist die Frage zu stellen, ob der fundamentalistische Islamismus nicht eine natürliche Reaktion auf die Islamophobie der westlichen Welt darstellt. Frischberg beschreibt dies als „Verständnis für den politischen Islam, weil man mit diesen Propagandisten die Einsicht teilt, Opfer des Imperialismus, der Entwurzelung und rassistisch konnotierter Kategorien wie Entwicklung, Fortschritt, Emanzipation und Freiheit zu sein.“⁸² Der Orientalismus und die ständig wachsende Islamophobie seien somit unter anderem mitverantwortlich für die Herausbildung radikaler Islamisten.

Diese Verallgemeinerungen sind unter anderem verantwortlich und Bestandteile der gängigen europäischen Vorstellung des Islam, die oft nicht zwischen Muslimen und fundamentalistischen Islamisten unterscheidet.

⁸⁰ Franger, Bert G. in Pelinka/König (Hrsg.), 2006, *Der Westen und die Islamische Welt*, Braumüller, Wien, S.27

⁸¹ Frischberg, Manuel in Grigat (Hrsg.), 2006, *Feindaufklärung und Reeducation- Kritische Theorie gegen Postnazismus und Islamismus*, ca-ira Verlag, Freiburg, S. 159

⁸² Ebenda., S. 164

Islamophobie

Als Phobie bezeichnet man in der Psychologie einen krankhaften Angstzustand. Islamophobie bezeichnet die Angst vor dem Islam, im neuen Jahrtausend geschürt durch die Terroranschläge der Al-Quaida, beginnend mit dem 11. September 2001.

Das „Forum against Islamophobia & Racism“ (FAIR) definiert Islamophobie wie folgt:

„Islamophobia is the fear, hatred or hostility directed towards Islam and Muslims.

Islamophobia affects all aspects of Muslim life and can be expressed in several ways, including:

- attacks, abuse and violence against Muslims
- attacks on mosques, Islamic centres and Muslim cemeteries
- discrimination in education, employment, housing, and delivery of goods and services
- lack of provisions and respect for Muslims in public institutions”⁸³

Aufgrund der zunehmenden Islamfeindlichkeit in Großbritannien und im gesamten europäischen Raum, veröffentlichte das britische Runnymede Trust 1997 einen Bericht über die Islamophobie und entwickelte acht Kategorien der Islam-Problematik:

„The term Islamophobia refers to unfounded hostility towards Islam. It refers also to the practical consequences of such hostility in unfair discrimination against Muslim individuals and communities, and to the exclusion of Muslims from mainstream political and social affairs. [...] In summary form, the eight distinctions which we draw between closed and open views are to do with:

⁸³ <http://www.fairuk.org/docs/defining%20islamophobia.pdf> Stand 25.11.2011, 09:56

- 1.) Whether Islam is seen as monolithic and static, or as diverse and dynamic.
- 2.) Whether Islam is seen as other and separate, or as similar and interdependent.
- 3.) Whether Islam is seen as inferior, or as different but equal.
- 4.) Whether Islam is seen as an aggressive enemy or as a cooperative partner.
- 5.) Whether Muslims are seen as manipulative or as sincere.
- 6.) Whether Muslim criticisms of 'the West' are rejected or debated.
- 7.) Whether discriminatory behavior against Muslims is defended or opposed.
- 8.) Whether anti-Muslim discourse is seen as natural or as problematic."⁸⁴

Box 2: closed and open views of Islam

Distinctions	Closed views of Islam	Open views of Islam
1. <i>Monolithic / diverse</i>	Islam seen as a single monolithic bloc, static and unresponsive to new realities.	Islam seen as diverse and progressive, with internal differences, debates and development.
2. <i>Separate / interacting</i>	Islam seen as separate and other – (a) not having any aims or values in common with other cultures (b) not affected by them (c) not influencing them.	Islam seen as interdependent with other faiths and cultures – (a) having certain shared values and aims (b) affected by them (c) enriching them.
3. <i>Inferior / different</i>	Islam seen as inferior to the West – barbaric, irrational, primitive, sexist.	Islam seen as distinctively different, but not deficient, and as equally worthy of respect.
4. <i>Enemy / partner</i>	Islam seen as violent, aggressive, threatening, supportive of terrorism, engaged in 'a clash of civilisations'.	Islam seen as an actual or potential partner in joint cooperative enterprises and in the solution of shared problems.
5. <i>Manipulative / sincere</i>	Islam seen as a political ideology, used for political or military advantage.	Islam seen as a genuine religious faith, practised sincerely by its adherents.
6. <i>Criticism of West rejected / considered</i>	Criticisms made by Islam of 'the West' rejected out of hand	Criticisms of 'the West' and other cultures are considered and debated.
7. <i>Discrimination defended / criticised</i>	Hostility towards Islam used to justify discriminatory practices towards Muslims and exclusion of Muslims from mainstream society.	Debates and disagreements with Islam do not diminish efforts to combat discrimination and exclusion.
8. <i>Islamophobia seen as natural / problematic</i>	Anti-Muslim hostility accepted as natural and 'normal'.	Critical views of Islam are themselves subjected to critique, lest they be inaccurate and unfair.

Abb. 1

Islamophobie ist eine Form des Neorassismus beziehungsweise der Xenophobie (Angst vor dem Fremden). Da bei dem Konstrukt des Neorassismus nicht äußere körperliche Merkmale, wie Hautfarbe oder ähnlichem, also naturgegebene

⁸⁴ *Islamophobia- A Challenge For Us All*, Report of the Runnymede Trust, Commission on British Muslims and Islam, 1997, London, S. 4

Merkmale, ausschlaggebend für die Feindlichkeit sind, sondern anthropologische, wie die religiöse Zugehörigkeit oder die Herkunft, kann man in diesem Zusammenhang behaupten, dass im Falle des Neorassismus, der Begriff Natur durch den der Kultur ersetzt wird. Die Islamophobie ist eine gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit.

Betont wird die Andersartigkeit und Ungleichheit des Islams, was zwangsläufig zu einer Diskriminierung führt. Die Differenz der religiösen Praktiken, Kleidungen, unterschiedlichen Feiertage oder Gebetssituationen werden vor allem durch Unwissenheit gepaart mit Unverständnis angenommen. Ebenso wird der Islam als unveränderbar und sexistisch bezeichnet und per se in der westlichen Gesellschaft angenommen, dass Muslimas die Kopftücher nicht freiwillig tragen. Ebenso wird das religiöse Recht der Sch'aria als barbarisch verurteilt, da man in muslimischen Ländern, wie dem Iran oder auch Saudi-Arabien - den sogenannten „Gottesstaaten“ - noch immer Hinrichtungen durch öffentliche Steinigung vorgenommen werden.

Zusätzlich gibt es gewisse Verbote für eine gläubige muslimische Person, wie beispielsweise das Verbot des Alkoholkonsums, welches sich in der westlichen Welt, in welcher der Alkohol schon kulturellen Stellenwert hat, schwer nachvollziehen lässt.

Auch ist die Islamophobie in Europa durch eine gewisse Verankerung im Sprachgebrauch schon unbewusst manifestiert, wie beispielsweise der Gebrauch des Begriffes „Abendland“ zeigt. Dieser stammt aus einer Zeit, in welcher zwischen dem fortschrittlichen, christlichen Abendland und dem bedrohlichen, islamischen Morgenland unterschieden wurde.

Gleichzeitig wird allerdings auch differenziert und die mit Europa zu vereinbarenden Teile herausgepickt, wie beispielsweise die Erfolgsgeschichte des Kebabs in Europa zeigt.

Der Westen - Europa und die Vereinigten Staaten - fordern von Muslimen bzw. von dem Islam endlich das Zeitalter der Aufklärung einzuläuten, welches den Weg in die Moderne ebnen soll. Als Moderne wird in diesem Fall die westliche Regierungsform, Rechtsstaatlichkeit und die Verankerung und Achtung der Menschenrechte in Gesetz und Verfassung genannt.

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass diese Neuorientierung oder Erneuerung im Islam auch deswegen problematisch ist, weil der Koran als Wort Gottes nicht neu ausgelegt werden darf. Schwierig gestaltet sich zudem die Tatsache, dass man den Koran ausschließlich in arabischer Sprache, also der Originalsprache lesen und wiedergeben darf. Alle Übersetzungen werden als nicht vollständig wahrgenommen, auch weil das Arabische eine sehr bildhafte, metaphorische Sprache ist und Übersetzungen daher nur schwer möglich oder als nicht ausreichend angesehen werden.

Daher stellt sich auch in weiterer Folge natürlich die Problematik der Werteauslegung und -bestimmung. Diese ist direkt abhängig von der Auslegung des Koran, ergo können die Werte nicht neu ausgelegt oder an zeitliche Bedingungen angepasst werden, solange das Verbot der Koranauslegung besteht. Einfacher würde sich die Auslegung der Sunna (heiliger Pfad, Berichte) gestalten, jedoch wird innerhalb der Muslime, zwischen Sunniten und Schiiten, differenziert, welche der Sunna sie der Prophetentradition zuordnen und welche nicht.

Gudrun Krämer unterscheidet in der Wertedebatte zwischen Islamisten und den „normalen“ Gläubigen. Islamisten werden in diesem Zusammenhang als eine diskursive Gemeinschaft bezeichnet und nicht als die Anhänger einer bestimmten politischen Organisation oder Strategie. Sie finden sich an verschiedenen Orten und in verschiedenen Gesellschaftsschichten wieder, mit der Überzeugung, der Islam stelle ein ganz eigenes, in sich geschlossenes und allumfassendes Gefüge von

Normen und Werten dar, das sowohl die individuelle Lebensführung wie auch die öffentliche Ordnung gestalten müsse.⁸⁵ Das erklärte Ziel islamistischer Lehren und Handlungen ist die Rückkehr zu ihren Fundamenten und das aktive Leben der ursprünglichen Lehre. Fundamentalismus ist in Religionen nichts außergewöhnliches, allerdings ist er nicht ausschließlich in ihnen zu finden. In den USA beispielsweise könnte man von einem sittlich-moralischen Fundamentalismus sprechen.

Der Soziologe und Politikwissenschaftler Thomas Meyer spricht in diesem Zusammenhang von Fundamentalismus als „willkürliche Ausschließungsbewegung, die als immanente Gegentendenz zum modernen Prozess der generellen Öffnung des Denkens, des Handelns, der Lebensform und des Gemeinwesens absolute Gewissheit, festen Halt, verlässliche Geborgenheit und unbezweifelbare Orientierung durch irrationale Verdammung aller Alternativen zurückbringen soll.“⁸⁶

Diese Ausschließungsbewegungen werden allerdings nicht von der Gesamtheit der Gruppe der Islamisten oder Fundamentalisten entwickelt und geprägt, sondern von einer kleinen klerikalen Schicht, welche in der Großgruppe der Islamisten als Führer agieren.

„Sie alle gehen davon aus, dass Islam mehr ist als das bloße Bekenntnis zu dem Einen Gott und seinem Gesandten Muhammad. Der Glaube verlangt nach Taten, die ihn vor der Welt bezeugen. [...] Islamisten spitzen diese weithin geteilte Auffassung in zweierlei Hinsicht zu: Zunächst in ihrem Exklusivitätsanspruch, mit dem sie als Fundament aller Normen und Werte einzig und allein Koran und Sunna gelten lassen. [...] Die Islamisten erkennen einen solchen Fundus gemeinsamer

⁸⁵ Vgl Joas, Hans/Wiegandt, Klaus (Hrsg.), 2005, *Die kulturellen Werte Europas*, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt, S. 477

⁸⁶ Thomas Meyer zitiert in Wentker, Sibylle in Pelinka/König (Hrsg.), 2006, *Der Westen und die Islamische Welt*, Braumüller, Wien, S.53

menschlicher Werte nicht an.“⁸⁷ Dies führt unumgänglich zu einer Radikalisierung, die sie auch, so Krämer weiter „angesichts von Globalisierung und Massenmigration eine Grenze zwischen den Religionen (Kulturen, Zivilisationen) aufrechterhalten, wenn nicht überhaupt neu ziehen [...].“⁸⁸

So wird von Islamisten nun wieder zwischen dem Gebiet des Islams und dem Gebiet des Krieges unterschieden. Das Gebiet des Krieges stellt all jene Gebiete dar, in welchen nicht die Scharia – das islamische Recht – gilt, oder welche nicht von Muslimen bewohnt werden. Diese Radikalisierung der Islamisten führt naturgegeben zu Konflikten, sobald sich diese auch bei Migranten ausbildet. Denn in solch einem Fall ist dann der Staat, in welchem sich Muslime als Migranten niederlassen, automatisch Gebiet des Krieges.

Gleichzeitig wird im Gebiet des Islams somit rigoros gegen alles nicht-islamische vorgegangen, um das Gebiet zu reinigen. Das Zusammenleben und die Integration von muslimischen Migranten mit islamistischer Einstellung werden dadurch beinahe unmöglich gemacht. Zudem wird dies auch noch durch die islamistische These verstärkt, die besagt, dass die im Koran beschriebene, verpflichtende Lebensführung nicht individuell, sondern nur gemeinschaftlich zu erreichen ist.

Der Begriff der Islamophobie wird allerdings nicht nur in der westlichen Welt als Begriff der Angst vor dem Islam und seinen gläubigen gebraucht, sondern auch von Islamisten selbst. So verwendeten die Mullahs nach der iranischen Revolution 1969 den Begriff beispielsweise auch für jene, die sich nicht dem neuen Regime unterwarfen. Dies galt insbesondere für Frauen, die sich nicht an die islamischen Kleidungsvorschriften und die damit einhergehende Verschleierung hielten. „Islamophobie wird in dieser Logik als Missbrauch der Rechte Gottes definiert und

⁸⁷ Joas, Hans/Wiegandt, Klaus (Hrsg.) (2005), Die kulturellen Werte Europas, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt, S. 475-476

⁸⁸ Ebenda., S. 476

umfasst alle Verstöße gegen die islamische Moral, wie Homosexualität, Ehebruch, Blasphemie, etc.“⁸⁹

Islamophobie wird somit auch im islamischen Sprachgebrauch verwendet, jedoch mit der Bedeutung der Abkehr vom oder der Verunglimpfung des Islams und einer nicht mit ihm zu vereinbarenden Lebensweise und vor allem auch öffentlicher Zurschaustellung dieser. Muslime, welche sich dieser Vorwürfe schuldig machen, können mittels Fatwa,⁹⁰ eines religiösen Oberhauptes für „vogelfrei“ erklärt werden, zu deren Vollstreckung nicht nur jeder Muslim aufgerufen, sondern auch berechtigt und verpflichtet wird. Ein prominentes Beispiel aus dem Jahr 1989 ist der Erlass einer Todes-Fatwa über den Schriftsteller Salman Rushdie nach der Veröffentlichung seines Werkes „Die Satanischen Verse“, da diese laut des verhängenden Ajatollah Khomeini islamophob, in diesem Sinne blasphemisch und eine Beleidigung für den Islam darstellten.⁹¹

Eine Phobie manifestiert sich immer durch die Anwesenheit von Angst, und diese Angst macht – gepaart mit Unwissenheit und mangelnder Information – lenkbar. „Seriöse Information muss immer wieder Stereotypen und Vorurteilen weichen, die sich nun einmal griffiger kommunizieren lassen als differenzierte Betrachtung. [...] Die Ängste sind es letztlich, deren Folge Diskriminierung und Ausgrenzung sind.“⁹² Rechtspopulistische Parteien machen sich die Angst nach den Terroranschlägen und das mangelnde Wissen der Bevölkerung über den Islam zu Eigen und werben mit anti-islamischen Kampagnen für die eigene Partei.

Das unreflektierte Verwenden von Stereotypen erleichtert die Feindbildetablierung und endet in der Diskreditierung einer Gruppe. Auch wenn die Feindbilder

⁸⁹ Fourest/Venner zitiert in Frischberg, Manuel in Grigat (Hrsg.), 2006, *Feindaufklärung und Reeducation-Kritische Theorie gegen Postnazismus und Islamismus*, ca-ira Verlag, Freiburg, S. 157

⁹⁰ Fatwa ist die Bezeichnung für ein islamisches Rechtsgutachten, welches meist von einem Mufti oder dem religiösen Oberhaupt erlassen wird.

⁹¹ Frischberg, Manuel in Grigat (Hrsg.), 2006, *Feindaufklärung und Reeducation- Kritische Theorie gegen Postnazismus und Islamismus*, ca-ira Verlag, Freiburg, S. 157

⁹² Wentker, Sibylle in Pelinka/König (Hrsg.), 2006, *Der Westen und die Islamische Welt*, Braumüller, Wien, S.51

wechselhaft sind, sind sie nicht zwingend aufeinander folgend. Waren es zur Zeit des Kalten Krieges die Sowjets, so wurden diese als Feindbild nicht durch einen sauberen Schnitt von Islamisten abgelöst, eine gewisse Zeit existierten beide nebeneinander.⁹³

Phobien und Ängste erzeugen oft irrationale Reaktionen, wie beispielsweise in England nach den Anschlägen in der U-Bahn 2004, als sich pakistanischstämmige Engländer nicht mehr damit zu fahren trauten, da sie Angst hatten, als Terroristen verhaftet zu werden. Auch ist es keine Seltenheit, dass nach den Anschlägen auf das World Trade Center arabischstämmige Flugpassagiere nicht nur genaueste Sicherheitskontrollen passieren müssen, auch kam es vor, dass sie vor Abflug der Maschine diese nochmals Verlassen mussten. Diese Hysterie stellte Michael Moore in seinem Film „Fahrenheit 9/11“ sowohl überspitzt als auch zugleich treffend dar.⁹⁴

Absurd ist jedoch die Tatsache, dass beide Seiten, sowohl „der Westen“ als auch „der Islam“ die selbe Furcht teilen, nämlich die Vereinnahmung durch den Anderen. Beide haben historisch bedingte Traumata: Einerseits die Kolonialisierung muslimischer Staaten durch europäische und andererseits die Erinnerung Europas an die Kriege und Belagerungen der Vergangenheit sowie die Anschläge des 21. Jahrhunderts.

Statistisch erhoben wird der Umgang mit muslimischen Personen in der EU von der 2007 gegründeten Agentur der Europäischen Union für Grundrechte (FRA), welche ihre Vorgänger, die Europäische Stelle zur Beobachtung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit (EUMC) und die Kommission gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit abgelöst hat.

⁹³ vgl Wentker, Sibylle in Pelinka/König (Hrsg.), 2006, *Der Westen und die Islamische Welt*, Braumüller, Wien, S.59

⁹⁴ vgl ebenda., S.52

Auf ein Problem der kulturellen Integration stößt die EU bei der Integration der Türkei, die mit nur 3% auf geographisch europäischem Gebiet liegt. Obwohl die Türkei ein Mitgliedsstaat des Europarates ist, werden ihre europäische Identität und die Möglichkeit ihrer Zugehörigkeit in der Europäischen Union dennoch problematisch gesehen.

Da sich diese Arbeit jedoch nicht mit der „EU- Türkei- Problematik“ auseinandersetzt, wird an dieser Stelle auf ein, neben der Grenzsicherung und der Lage der Menschenrechte und des Demokratisierungsprozesses, wesentliches Problemfeld übergeleitet.

Der Islam in Europa

Verbreitung findet der Islam traditionell im heutigen Europa vor allem in den ehemaligen jugoslawischen Staaten Bosnien-Herzegowina und Albanien und dem Kosovo sowie in Bulgarien, wobei in dieser Arbeit auf Bosnien und Bulgarien eingegangen wird. In Bosnien-Herzegowina beträgt der Anteil der muslimischen Bevölkerung rund 40 Prozent, in Albanien 60 Prozent und in Bulgarien liegt der Wert bei circa 13 Prozent am niedrigsten.

Bulgarien

Bulgarien ist mit ca. 13 Prozent jener Staat der EU mit dem größten muslimischen Bevölkerungsanteil. Der Islam war in Bulgarien ab dem 14. Jahrhundert verbreitet, wo er durch die osmanische Herrschaft die Vorherrschaft des Christentums beendete. Dadurch siedelten sich einige Jahrhunderte später während dieser Herrschaft nach und nach Türken in diesem Gebiet an, welche bis heute Bestand haben.

Während des russisch-türkischen Befreiungskrieges im Jahr 1876 wanderten jedoch einige bulgarische Türken aus sowie auch während der kommunistischen

Herrschaft, in welcher insgesamt über 200.000 bulgarische Türken in die Türkei auswanderten. Dies führte zu dem heutigen prozentuellen Anteil der Muslime in Bulgarien von rund 13 Prozent.⁹⁵

Selbstverständlich ist dieser prozentuelle Anteil nicht mit jenem Bosniens vergleichbar, dennoch zeigt es eine islamische Tradition in Europa.

Bosnien

Im Balkan ist der Islam aufgrund der Herrschaft der Osmanen seit 1463 stark verbreitet und hat somit in dieser Gegend schon eine lange Tradition und kann als diese im europäischen Kontext angesehen werden.

Die bosnischen Muslime, sie selbst nennen sich „Bosniaken“, hatten um ihr Verbleiben stark zu kämpfen. Das jüngste Beispiel der Geschichte sind die ethnischen „Säuberungen“ zur Zeit des Krieges von 1992 bis 1995 in der mehr als 100.000 muslimische Opfer zu beklagen waren.

Der bosnische Islam funktioniert auch demokratiepolitisch. In Bosnien wird seit mehr als 100 Jahren der Islam mit der Demokratie bzw. mit einer staatlichen, weltlichen Staatsgewalt vereinbart. Maßgeblich beteiligt für diese Ausbildung war nicht nur die Herrschaft der Osmanen, sondern auch die Herrschaft der Habsburger, welche über einen geringen Zeitraum, von 1878 bis 1918, einen starken Einfluss auf die Ausbildung einer religionsunabhängigen Staatsstruktur hatten - unabhängig von einem Sultan oder Kalifen.

Seit diesem Zeitpunkt war es in Bosnien möglich, den traditionellen Islam und die weltliche Herrschaft in Einklang zu bringen und dies besteht bis heute fort. Dadurch

⁹⁵ http://europa.eu/about-eu/countries/member-countries/bulgaria/index_de.htm Stand 26.1.2012, 14:02

wird der bosnische Islam oft bewundernd und gleichzeitig geringschätzend als „Nachmittagsislam“ bezeichnet.⁹⁶

Dass Bosnien, mit seiner mehrheitlich muslimischen Bevölkerung „europafit“ ist, zeigt sich in dem unterzeichneten Stabilisierungs- und Assoziationsabkommen der EU und der Beurteilung Bosniens als potentiellen Beitrittskandidaten.⁹⁷ Bosnien, mit seiner europäischen Form des Islams, ist ein Beispiel für den Umgang mit dem Islam in anderen Staaten.

Der Unterschied zur amerikanischen Islamophobie und deren Auswirkungen

Im Unterschied zu Europa hatten die USA bis zu den Anschlägen auf das World Trade Center und das Pentagon keinen Grund, eine Islamophobie auszubilden. Dass allerdings die USA zum allgemeinen Feindbild der Dschihadisten erklärt und dadurch Opfer der Terroranschläge wurden, ließe sich durch den Imperialismus für welchen sie stehen und von welchem sich die Islamisten bedroht fühlen, erklären. Dieser Islamophobie hat jedoch andere Wurzeln als jene in Europa. Während in Europa erst seit den Arbeitszuwanderungen in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts eine Islamophobie mit dieser Bezeichnung ausgebreitet hatte, war es davor eher von einem jahrhunderte lang verfestigten Orientalismus geprägt.

Diese, durch die Terroranschläge in den USA 2001 hervorgerufene Art der Islamfeindlichkeit stellt eine der solidarischen Islamophobie Europas dar. Europäische Politiker meinten zu dieser Zeit, wir wären doch alle Amerikaner, wie beispielsweise der deutsche SPD-Fraktionsvorsitzende Peter Struck, der betonte, „dass die Anschläge nicht nur tausende Amerikaner getroffen hätten, sondern die

Herrschaft⁹⁶ Vgl <http://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/bosnien-ein-islam-fuer-europa-11110257.html> Stand: 20.1.2012, 20:26

⁹⁷ http://ec.europa.eu/enlargement/potential-candidates/bosnia_and_herzegovina/relation/index_de.htm Stand 26.1.2012, 14:12

ganze Welt, und er prägte unter dem Eindruck der Schreckensbilder aus New York die viel zitierte Formel: „Heute sind wir alle Amerikaner“⁹⁸. Diese Zeit der Willkür und Austauschbarkeit des islamistischen Feindbildes „Westen“, welches sich schließlich auch in den Terroranschlägen in London und Madrid manifestierte, ist eine Entwicklung, welche es in Europa ohne diese Solidaritätsbekennung wohl kaum gegeben hätte. Auch der deutsche Bundeskanzler sprach von einem Anschlag gegen die gesamte zivilisierte Welt und einschlägige Printmedien druckten als Solidaritätsbegründung eine Woche lang die amerikanische Flagge auf die Titelseite.⁹⁹

Vor allem Großbritannien ließ sich jedoch zu einer äußerst solidarischen proamerikanischen Haltung hinreißen und entwickelte innerhalb von zwei Monaten nach den Anschlägen das Bild des Botschafters der USA. Durch die unzähligen Reisen und Staatstreffen des damaligen britischen Premierministers Tony Blair wurde ein sehr starkes Bündnis zwischen den USA und Großbritannien gefördert. Dies entsprach jedoch nicht der Haltung des restlichen Europas, dessen Staatschefs versuchten, sich ein Bild der Lage zu machen, und abzuwarten. Als besondere Geste ließ die Queen sogar am Tag nach den Terroranschlägen die Goldstream Guards die amerikanische Nationalhymne anspielen¹⁰⁰. Solch eine Solidarität, wie jene britische, war in dieser engen Form jedoch nicht europaweit gegeben. Zudem spielte in Großbritannien auch die Angst, welche sich leider am 7. Juli 2005 bewahrheiten musste, selbst Opfer eines Anschlages zu werden, eine große Rolle, weswegen es schon aus strategischen Gründen vernünftig war, sich mit der amerikanischen Regierung zu solidarisieren.

Besonders heikel war der französische Umgang mit den Terroranschlägen, denn kein anderes europäisches Land versucht sich seit der Unterstützung des amerikanischen

⁹⁸ Reiter, Margit in Reiter/Embacher (Hrsg.), 2011, *Europa und der 11. September 2011*, Böhlau Verlag, Ges.m.b.H, Wien, S.44

⁹⁹ Vgl ebenda., S.47

¹⁰⁰ Embacher, Helga in Reiter/Embacher (Hrsg.), 2011, *Europa und der 11. September 2011*, Böhlau Verlag, Ges.m.b.H, Wien, S.77

Unabhängigkeitskrieges im 18. Jahrhundert, so sehr von den USA abzugrenzen, wie es Frankreich versucht. Bemerkbar macht sich dies in der Sprache, denn jedes noch so gängige englische Wort wird mit einem französischen Synonym besetzt.¹⁰¹ Am Abend des 11. Septembers wurde die französische Flagge vor dem Regierungsgebäude als Bekundung der Solidarität auf Halbmast gesetzt. Wenn auch viele französische Politiker kurz darauf zwar die Anschläge verurteilten, war dies dennoch von massiven Schuldzuweisungen gegenüber den USA geprägt. Besonders interessant und bezeichnend für die immer neue Suche von Feindbildern war die Reaktion des Vorsitzenden der Front National, Jean-Marie Le Pen: „ ,Man kann keine Machtpolitik, die arrogant und zuweilen kriminell ist, betreiben, ohne unsühnbaren Hass auf sich zu ziehen.’ Damit wird deutlich, dass die französischen Rechtsextremen nach 2001 je nach Bedarf und ideologischer Ausrichtung sowohl die USA wie auch den Islam als Feindbilder zu instrumentalisieren wusste und sich (wie die extreme Rechte im übrigen Europa auch) nicht immer klar zwischen ihrem traditionellen Antiamerikanismus und der neuen Islamfeindlichkeit entscheiden konnte.“¹⁰²

Die Angst vor dem Terror des Islams ist eine neue auf der Welt, die Angst vor einer erneuten Herrschaft durch Osmanen in Europa hingegen schon eine über 1000 Jahre alte.

Die Entwicklung dieser amerikanischen Islamophobie ist durch die Ängste der amerikanischen Bevölkerung gekennzeichnet, welche in den darauf folgenden Kriegen im Irak und in Afghanistan manifestiert und bewusst geschürt wurden. Beide Kriege endeten mit einem „Sieg“, sowohl Saddam Hussein wie auch Osama bin Laden wurden auf umstrittene Art und Weise hingerichtet. Dies führt zu einer erneuten Überlegenheit, da der „Westen“ über die Islamisten einen „Teilsieg“

¹⁰¹ so wird beispielsweise das in vielen Ländern gängige Wort „Computer“ durch „ordinateur“ ersetzt, udgl.

¹⁰² Muckenthaler, Christian in Reiter/Embacher (Hrsg.), 2011, *Europa und der 11. September 2011*, Böhlau Verlag, Ges.m.b.H, Wien, S.110

verbuchen konnten. Gleichzeitig wird dadurch allerdings die Angst geschürt, die Situation verschärft zu haben und die Angst vor terroristischen Vergeltungsschlägen ist groß. Auch da der iranische Gottesstaat an einem undurchschaubaren Atomprojekt arbeitet, wird das Gefühl eines erneuten Wettrüstens geschaffen. Die amerikanische Islamophobie soll in dieser Arbeit nicht behandelt werden, jedoch findet sie ihre Berechtigung der Erwähnung in dem Einfluss, welchen sie auf die in Europa ausübt. Von jener in der damaligen Regierungskoalition vertretenen kommunistischen Partei wurde, sowie von vielen liberalen Organisationen, die ihrer Ansicht nach übertriebene Solidarität zutiefst verurteilt und immer wieder auf die Verbrechen der USA hingewiesen. Auch die Medien verhielten sich, bis auf einen einschlägigen Leitartikel in „Le Monde“ wesentlich zurückhaltender als jene in Großbritannien oder Deutschland.¹⁰³

In Österreich war die Regierung ebenso entsetzt und überrascht wie auch im übrigen Europa, es wurde von offizieller Seite von humanitären Katastrophen und Angriffen gegen die Menschlichkeit gesprochen. „In allen offiziellen Stellungnahmen wurden auch vor einer Pauschalverurteilung aller Muslime bzw. des Islam gewarnt, was jedoch nichts an de Tatsache änderte, dass es auch in Österreich bald zu einer politischen Instrumentalisierung des ‚Feindbild Islam‘ und einer religiös-kulturellen Überlagerung der Migrationsdebatte gekommen ist.“¹⁰⁴ Trotz der starken Solidarisierung der Medien blieben jedoch überschwängliche Solidaritätsbekundungen seitens der österreichischen Bevölkerung aus. Besonders bezeichnend war die Berichterstattung des wöchentlichen Magazins „News“. „Das Boulevardblatt schreckte auch nicht davor zurück, ein Bild von einem in Todesangst aus dem Turm springenden Menschen in Großaufnahme zu veröffentlichen, was bei seriösen Printmedien aus Pietätsgründen vermieden wurde.“¹⁰⁵ Dennoch waren die

¹⁰³ Vgl Muckenhummer, Christian in Reiter/Embacher (Hrsg.), 2011, *Europa und der 11. September 2011*, Böhlau Verlag, Ges.m.b.H, Wien, S.111

¹⁰⁴ Reiter, Margit in Reiter/Embacher (Hrsg.), 2011, *Europa und der 11. September 2011*, Böhlau Verlag, Ges.m.b.H, Wien, S.162

¹⁰⁵ Ebenda., S.163

Anschläge neuer Zündstoff für die Ausländerpolitik der Rechten Österreichs, welche sich das neue „globale Feindbild“ Islam zu Eigen machten.

Die Reaktionen auf die Anschläge hatten jedoch europaweit eines gemein: „wir“ Europäer solidarisieren uns mit „euch“ Amerikaner. Durch eine teilweise distanzierte Berichterstattung in den Medien wurde ein europäisches Wir-Gefühl suggeriert und trug zu einem anfänglich gemeinsamen Standpunkt Europas gegenüber den USA bei. Auch wurden die Attentate im gesamten europäischen Raum mit dem Schrecken des Zweiten Weltkriegs und dem Angriff auf Pearl Harbor assoziiert, was in Österreich sogar dazu führte, dass Parallelen zu der Ermordung, und somit dem Auslöser für den Ersten und in weiterer Folge, Zweiten Weltkrieg, des österreichischen Thronfolgers Franz Ferdinand 1914 in Sarajewo gezogen wurden. Diese Assoziationen verbreiteten vor allem in Europa eine Angst vor den Auswirkungen des 11. Septembers und einte es damit in seinen Emotionen.

Permanente Schreckensmeldungen der amerikanischen Medien über erneute Todesopfer im Krieg oder neue geplante, oder auch vereitelte Anschläge auf „den Westen“ fördern diese Angst.

Die von den Terroranschlägen ausgehenden Problematiken, Kulturdifferenzen und Kriege werden in der westlichen Welt oft als Kampf des Westens im Kampf der Kulturen, in Anlehnung an Samuel Huntington, gesehen. „Der 11. September diente als endgültiger Beweis des weltweit entbrannten Kulturkampfs und ermunterte zur Aufteilung der Welt in feindliche Lager wie islamische gegen westliche Welt, Gottesstaat gegen Demokratie, Morgenland gegen Abendland. Der Westen bedient sich dieser Feindbilder und lädt damit militärische Konflikte und politische Reaktionen selbst kulturell auf.“¹⁰⁶ Dies spiegelt sich auch in der Ausländer- und Integrationspolitik europäischer Staaten wider. Nach den Anschlägen des 11.

¹⁰⁶ Aschauer, Wolfgang in Reiter/Embacher (Hrsg.), 2011, *Europa und der 11. September 2011*, Böhlau Verlag, Ges.m.b.H, Wien, S.227

September fokussierte sich dieses Politikfeld zunehmend auf muslimische Migranten. Die Folge des Wandels in der Integrationspolitik war eine Abwendung einer Integrationspolitik hin zu einer Assimilationspolitik, welche allerdings de facto provokativ die Problematik nur verschärfen konnte. Die Angst vor dem Islam wurde geschürt und vor allem die Rechten Europas bedienten sich ihrer in Wahlkämpfen. Unterstützt werden sie indirekt vor allem durch die den Muslimen zukommende mediale Aufmerksamkeit und meist negativen Berichterstattung. „Medienanalysen zeigen, dass derzeit der Islam im Vergleich zu anderen Religionen eine überproportional hohe Aufmerksamkeit erhält und die Verbindung zwischen Islam und Terrorismus in der Berichterstattung vorherrschend ist.“¹⁰⁷ Aschauer führt weiter fort: „Die andauernde Präsenz der Themen Ausländerfeindlichkeit und Islamkritik begünstigt deswegen die Zunahme islamophober Tendenzen in westlichen Gesellschaften.“¹⁰⁸

Wichtig ist, im europäischen Kontext, die Solidarisierung zu den USA eben nicht zu stark auf den europäischen Umgang auswirken zu lassen, vor einer Amerikanisierung, welche die europäische Identität bedrohe, wird ohnehin gewarnt. Da jedoch nach den Anschlägen von London und Madrid schlussendlich auch Europa direkt betroffen war und auch europäisches Militär in die Kriege eingriff, hat sich Europa im Krieg gegen islamistische Fundamentalisten selbst ins Spiel gebracht und somit die amerikanisierte Form der Islamophobie auch in Europa zugelassen. Wohin dies führen kann, hat die Wahnsinnstat von Anders Behring Breivik im Juli 2011 in Utoya, Norwegen, gezeigt, welcher sich als „Säuberer“ und Ritter Europa verstand - eine neue Form eines Prinz Eugen möchte man meinen. Er hat schlussendlich 77 Menschen während eines sozialistischen Kinder- und Jugendferiencamps getötet, um seinem Unmut gegen die Integrationspolitik Ausdruck zu verleihen. Auch die sogenannten „Döner- Morde“ in Deutschland,

¹⁰⁷ Aschauer, Wolfgang in Reiter/Embacher (Hrsg.), 2011, *Europa und der 11. September 2011*, Böhlau Verlag, Ges.m.b.H, Wien, S.230

¹⁰⁸ Ebenda., S.235

welche zwar nicht von einer amerikanisierten Form der Islamophobie sondern von an sich xenophoben Neonazis begangen wurden, zeigt das Ausmaß der Islamfeindlichkeit in Europa.

EXKURS: Identitätskrise: Das alte und das neue Europa?

„Das alte und das neue Europa“ – diese Entwicklung kann in dieser Arbeit nicht genau behandelt werden, jedoch spiegelt sie eine neue Problematik in der von der Europäischen Union so sehr geforderten Findung einer gemeinsamen europäischen Identität wider. In jüngerer Zeit hat Donald Rumsfeld am 22. Jänner 2003 in einer Ansprache durch die Verwendung der Begriffe „old europe“ und „new europe“ eine neue Diskussion entfacht.¹⁰⁹ Walter Laqueur meint dazu:

„Das ‚alte‘ Europa bezeichnet in diesem Zusammenhang das Europa der EU, schließt aber auch Russland und andere Teile der ehemaligen Sowjetunion diesseits des Urals ein. Welcher Art das ‚neue‘ Europa sein, das als Nachfolger des ‚alten‘ auf dem Kontinent entstehen wird? Das ist natürlich eine offene Frage, nicht zuletzt weil die Antwort auch davon abhängt, was in den anderen Teilen dieser Welt geschehen wird.“¹¹⁰

Donald Rumsfeld meinte in diesem Zusammenhang insbesondere Deutschland und Frankreich, die er als Teile des „alten Europa“ sah und eine Verstärkung der Zusammenarbeit mit den ehemaligen europäischen Ostblockstaaten als „neues Europa“ prognostizierte.

Diese Ansicht wirft eine neue Frage in Bezug auf die europäische Identität auf - wird Europa wieder in West und Ost geteilt, oder ist es das schon? Laqueur sieht einen sehr pessimistischen Untergang der europäischen Kultur durch die anhaltenden Zuwanderung und beschreibt es sehr überspitzt als zukünftig übergebliebenes Relikt, welches in seiner besten Zeit der Welt sehr viel geben konnte, doch nun

¹⁰⁹ <http://www.defense.gov/transcripts/transcript.aspx?transcriptid=1330>, Stand 21.1.2012, 15:59

¹¹⁰ Laqueur, Walter, 2008, *Die letzten Tage von Europa*, List, Berlin, S. 18

überholt ist. Er führt weiter aus: „Es ist allerdings genauso gut möglich, dass Europa – sollte es seine inneren sozialen und wirtschaftlichen Probleme irgendwie in den Griff bekommen, auf den Weltmärkten wieder konkurrenzfähig werden und politisch wenigstens teilweise eng zusammenarbeiten – seinen Platz in der sich abzeichnenden neuen Weltordnung findet – bescheidener zwar als in der Vergangenheit, doch immer noch respektabel.“¹¹¹

Dass jedoch eben genau dieses „alte“ Europa der Europäischen Union versucht, diese Brücke zu überwinden durch Erweiterungen und europäische Integration, wird, folgt man dieser Ansicht, nicht miteinbezogen. Der Versuch der europäischen Integration hat sich eben genau die Vereinigung dieser scheinbar wachsenden Kluft zum politischen und auch wirtschaftlichen Ziel gesetzt.

Der Islam als politisches Instrument

Der Islam als politisches Instrument rechter Parteien

Populismus ist ein oft genutztes Schlagwort um den Politikstil rechter Parteien in Europa in den letzten 40 Jahren zu beschreiben. Der Begriff hat sich zu einem politischen Kampfbegriff entwickelt, man versteht darunter eine plakative, leicht verständliche und leicht zugängliche Form der Information. Populismus ist eine moderne Form der Demagogie. „Unter Demagogen versteht man seit der Antike Volksverführer, die mit Hetze und Agitation an Emotionen, Ängste und Vorurteile appellieren und eher Gefühle und Instinkte ansprechen als Verstand und politische Urteilsfähigkeit.“¹¹²

Populismus ist somit sehr stark personenbezogen und zeigt seine Wirkung vor allem bei jenen Parteien, welche ein „starkes Gesicht“ nach außen zeigen und plakativ und

¹¹¹ Laqueur, Walter, 2008, *Die letzten Tage von Europa*, List, Berlin, S. 19

¹¹² Priester, Karin in Häusler (Hrsg.), 2008, *Rechtspopulismus als „Bürgerbewegung“*, VS, Wiesbaden, S.19

medial eine große Präsenz aufweisen. Die Problembehandlung der rechtspopulistischen Parteien bezieht sich hauptsächlich auf medienwirksame, negative Themen, wie der Ausschluss der Bevölkerung in der Willensbildung und die Bevormundung des Volkes sowie das Schüren der Ängste durch die Hervorruft von äußerlichen Bedrohungen. So gelten in heutiger Zeit „soziale Konflikte [...] als nachrangig gegenüber den neuen Konflikten um Multiethnizität und nationale Identität.“¹¹³ Dabei bedienen sie sich einer „direkten, ungeschminkten, häufig deftigen, aber auch witzigen, schlagfertigen, von sexuellen Anspielungen und persönlicher Häme durchsetzten Redensweise.“¹¹⁴ Ziel der Kommunikation ist selten die Meinungsbildung als die Bestätigung der „allgemeinen Volksmeinung“, um sich so Sympathiewerte durch vorgespieltes Verständnis zu sichern.

Vom Rechtspopulismus ist der Begriff der Rechtsextremismus zu unterscheiden. Während der Rechtspopulismus zwar nationalistische Vorstellungen teilt und „angepasste Minderheiten“ toleriert sowie eine Vorstellung der politischen Willensbildung des Volkes vermittelt, so unterscheidet sich der Rechtsextremismus durch:

„völkisch-nationalistische Ausprägungen, rassistische und antisemitische Ausprägungen, autoritäre Politikvorstellungen, Ablehnung des gesellschaftlichen Gleichheitsprinzips, Diskriminierung von Minderheiten und Ethnisierung/Nationalisierung sozialer und ökonomischer Problemlagen.“¹¹⁵

Rechtspopulistische Parteien sind ihrer Ideologie nach, volksnahe, patriotisch-nationalistische, demokratische Parteien, die das Ziel der „Ent-Elitisierung“ der Politik verfolgen, und dadurch eine breite Masse ansprechen. Durch die Identifikation des Parteiführers mit dem Mittelstand wird ein gemeinschaftliches

¹¹³ Priester, Karin in Häusler (Hrsg.), 2008, *Rechtspopulismus als „Bürgerbewegung“*, VS, Wiesbaden, S.27

¹¹⁴ Ebenda., S.30

¹¹⁵ Ebenda., S.43

„Wir-Gefühl“ unter den bekennenden Wählern und Anhängern erzeugt, oft wird die Person an der Spitze einer rechtspopulistischen Partei führerähnlich verherrlicht. In Österreich waren die Reaktionen der Anhänger, der Bevölkerung an sich und Kollegen nach dem Tod des Politiker Jörg Haider das Paradebeispiel der Glorifizierung eines Politikers.¹¹⁶

„In der wissenschaftlichen Diskussion wurde der Begriff des Rechtspopulismus zunächst oftmals zur Kennzeichnung derjenigen Parteien und Bewegungen verwendet, die trotz Verwendung extrem rechter Propagandaelemente kein geschlossen rechtsextremes Weltbild aufweisen und zudem ihre autoritäre Forderungen nach einem „starken Staat“ mit neoliberalen Politikansätzen verbanden.“¹¹⁷

Eines der Hauptthemengebiete rechtspopulistischer Parteien war immer die Verbreitung der Angst vor dem Anderen. Seit der Zeit der Arbeitsimmigration werden Ausländer – auch innereuropäisch – als Feindbilder betrachtet, welche für viele Missstände verantwortlich gemacht wurden. Durch die laufend wachsende Anzahl muslimischer Immigranten und die Terroranschläge zu Beginn des neuen Jahrtausends wurde der Islam (auch mit Hilfe US-amerikanischer Propaganda) zum neuen gemeinsamen europäischen Feindbild erklärt, vor welchem geschützt werden müsse, um vor einer neuen Übervölkerung oder Belagerung zu schützen.

„Die extreme Rechte sieht in populistischen und rassistischen Kampagnen gegen ‚den Islam‘ ein propagandistisches Erfolgsrezept. War früher in diesen Kreisen die platte Parole ‚Ausländer raus‘, Ausdruck ihres dumpfen Rassismus, so versteckt sich dieser Rassismus aktuell oftmals hinter populistischen Parolen zur Verteidigung von

¹¹⁶ Einer der bekanntesten Aussprüche in diesem Zusammenhang war die Aussage des Kärntner Landeshauptmanns Gerhard Dörfler, der behauptete, in Kärnten sei die Sonne vom Himmel gefallen.

¹¹⁷ Priester, Karin in Häusler (Hrsg.), 2008, *Rechtspopulismus als „Bürgerbewegung“*, VS, Wiesbaden, S.44

,deutscher Leitkultur‘ und ,christlichem Abendland‘ gegen ,Islamisierung‘ und ,Moscheebau‘.“¹¹⁸

Von einer gemeinsamen europäischen Identität wird auch oft in dem Zusammenhang gesprochen, welche Staaten diese auch teilen würden bzw. welche man ausschließen muss, um eine gemeinsame Identität zu bewahren Gleichzeitig sind Phobien innerhalb einer Gruppe nicht nur identitätsgebend sondern auch identitätsfördernd. Die Türkei scheint hier ein Paradebeispiel zu sein - denn sie liegt nicht nur zu nur 3 Prozent im europäischen Kontinent - sie verkörpert auch das westliche „Feindbild“ des 21. Jahrhunderts, den Islam. Auch wenn sich im Laufe der Geschichte oftmals der Islam in Europa versuchte zu etablieren, so geschah dies, wie auch im Christentum während der Kreuzzüge, gewalttätig und wurde zurückgeschlagen. Oftmals wird aufgrund diverser Einwanderungswellen von einer erneuten „Türkenbelagerung“ in Europa gesprochen und somit Angst verbreitet. Vor allem rechte Parteien bedienen sich aufgrund des Stimmenfangs oft alter Klischees und fördern somit eine amerikanisierte Art der Islamophobie.

Gleichzeitig sind rechte Parteien in Europa höchst nationalistisch, sodass auch ein gemeinschaftliches Europa als negativ behaftet gesehen wird.

Solange der Islam ausgeschlossen wird, profitieren jedoch andere Nationalitäten davon, denn die seien schließlich katholisch. So warb Heinz Christian Strache, Clubobmann der Freiheitlichen Partei Österreichs im letzten österreichischen Nationalratswahlkampf 2008 auf Plakaten mit einem Serbischen Gebetsband¹¹⁹, er wiederholte das während der Wahlen zum Wiener Landtag 2010. Dies symbolisierte einerseits die Solidarität zu serbischstämmigen Migranten in Österreich wie auch eine offene Bekundung seiner christlichen Wurzeln.

¹¹⁸ Häusler, Alexander in Häusler (Hrsg.), 2008, *Rechtspopulismus als „Bürgerbewegung“*, VS, Wiesbaden, S.19

¹¹⁹ [http://derstandard.at/1282979440657/Nachlese-Wahlkampf-in-Wien-Der-Balkan-beginnt-in-HernalStand 23.1.2012](http://derstandard.at/1282979440657/Nachlese-Wahlkampf-in-Wien-Der-Balkan-beginnt-in-Hernals-Stand-23.1.2012), 14:56



Abb. 2

Die zunehmende Zuwanderung durch türkische Migranten löst vor allem in Österreich und Deutschland Angst vor der Übervölkerung durch muslimische Menschen aus. Parteien geifern nach Wählerstimmen, indem sie Angst vor „dem schwarzen Mann“, den Türken, Muslimen, dem Islam verbreiten. Die Zuwächse rechter Parteien in Europa sind beachtlich. Die Islamophobie wurde von rechten Parteien aufgegriffen und als Instrument als viel versprechende Wahlwerbung eingesetzt und gebraucht. In Frankreich, Spanien und allen europäischen Staaten mit Zugang zum Mittelmeer wird das „Islamproblem“ hauptsächlich von Migranten aus dem Maghreb verkörpert.

Der Tenor wird immer lauter, dass diese Personen sich nicht integrieren, „nicht zu uns passen“, andere Werte haben, und eben nicht europäisch sind.

Front National- Frankreich

Die französische Front National ist eine rechtsextreme Partei unter dem Vorsitz Marine Le Pens. Das Hauptwahlkampfthema der Partei ist die Immigrations- und Zuwanderungspolitik und vor allem muslimische Migranten aus dem Maghreb werden zu Wahlkampfzwecken instrumentalisiert. So startete Jean-Marie Le Pen im Präsidentschaftswahlkampf 1995 die Forderung der Rücksendung von 3 Millionen

nicht europäischen Einwanderern wie auch die bessere Position französischer Staatsbürger bei der Verteilung von Arbeits- und Sozialleistungen.

Auch der Bau von Moscheen und Minaretten soll verboten werden. Im Wahlkampf 2010 war dies Hauptbestandteil der Wahlkampagne:



Abb. 3

Vlaams Belang-Belgien

Vlaams Belang (Flämische Interessen) ist die Nachfolgepartei des 2004 aufgelösten Vlaams Blok, der nach einer Verurteilung wegen rassistischer Äußerungen dreier Mitglieder die Aufhebung der Parteienfinanzierung fürchtete. Mit einem überarbeiteten Programm wurde Vlaams Belang darauf folgend neu gegründet. Einerseits tritt Vlaams Belang für die Separation Flanderns und die Verteidigung des flämischen Kulturguts ein, andererseits ist sie eine äußerst wertekonservative und

auch offen rassistische Partei. So zieren die Homepage etwa einige antiislamische Cartoons.

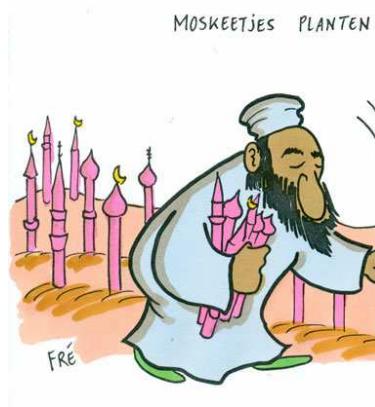


Abb. 4



Abb. 5

Mit Cartoons wie diesen wird populistisch-plakativ gegen Zuwanderung, Integration von muslimischen Migranten und den EU-Beitritt der Türkei geworben. Es werden Ängste vor einer muslimischen Übervölkerung geschürt, die zu einer Islamisierung Belgiens führen könnte. Minarett- und Moscheebauten werden ebenso bedrohlich dargestellt, wie auch die angeblich mangelnde Integrationsbereitschaft der Muslime, wie auf Abbildung 5 dargestellt wird¹²⁰.

Bei der Wahl 2010 erhielt Vlaams Belang 7,8 Prozent der Stimmen und somit 12 Sitze in der Regierung.

Sverigedemokraterna-Schweden

Die Schwedendemokraten sind eine rechtspopulistische Partei und machen vor allem durch Ausländer- und Familienpolitik aber auch mit provokanten Wahlspots auf sich aufmerksam. So wurde vor der Reichstagswahl 2010 beispielsweise ein Fernseh-Werbespot¹²¹ gezeigt, in welchem eine alte schwedische Frau mit Gehhilfe von einigen in Burkas gekleideten Frauen mit Kinderwagen auf dem Weg zu den Pensionsbehörden überrannt wird, als die in Burkas gekleideten Frauen zur

¹²⁰ Gläubige Muslimas müssen sich auch beim Schwimmen gemäß der islamischen Kleiderordnung kleiden, weswegen sie Bäder in sogenannten „Burkinis“ besuchen.

¹²¹ <http://www.youtube.com/watch?v=5UiUdpYVubY> Stand: 22.1.2012, 01:39

Einwanderungsbehörde, welche neben der Pensionsbehörde dargestellt wird, eilen. Durch diesen Werbespot wird suggeriert, das Staatsbudget wäre nicht ausreichend und aufgrund der durch Einwanderer verursachten Kosten wäre kein Budget für die staatliche Pensionsvorsorge für „alte Schweden“ verfügbar. Das ist eines der Hauptthemen der Schwedendemokraten, die Eindämmung der Zuwanderung soll eine Senkung der Steuern ermöglichen. Die Zuwanderung wird für die Erreichung ihrer Ziele instrumentalisiert, um ihre Ziele zu erreichen. Oft geschieht dies, wie auch in dem beschriebenen Werbespot, durch die Darstellung einer starken Islamisierung Schwedens.

Die Schwedendemokraten sind nach den Wahlen zum Reichstag 2010 erstmals mit 5,7 Prozent der Wählerstimmen und 20 Sitzen in den Reichstag eingezogen. Die Mitgliederanzahl und jede ihrer Anhänger sind tendenziell steigend.

Freiheitliche Partei- Österreich

Die FPÖ ist eine rechtspopulistische Partei in Österreich. Sie verkörpert das dritte Lager in Österreich. Ihr Parteiprogramm ist nationalistisch und wertekonservativ und die Wahlkämpfe der letzten Jahre waren sehr stark von antiislamischen Kampagnen geprägt. Mit plakativer Werbung und provokanten Sprüchen soll auf eine angeblich drohende Islamisierung Österreichs hingewiesen werden. Argumentiert wird häufig nach dem Schweizer Vorbild, Minarette und Moscheen sollen verboten werden.

Im Parteiprogramm aus dem Jahr 2011 bekennt verweist die FPÖ direkt auf die europäischen Wurzeln und das europäische Kulturgut Österreichs:

„Österreich ist Teil des europäischen Kulturraums. Die europäische Kultur hat ihre ältesten Wurzeln in der Antike - Europa wurde in entscheidender Weise vom Christentum geprägt, durch das Judentum und andere nichtchristliche Religionsgemeinschaften beeinflusst und erfuhr seine grundlegende

Weiterentwicklung durch Humanismus und Aufklärung.“¹²² Des Weiteren wird darauf verwiesen, dass Österreich kein Einwanderungsland sei und damit ganz deutlich die Geschichte Österreichs der letzten 40 Jahre negiert. Nach der letzten Nationalratswahl in Österreich 2008 zog die FPÖ mit 37 Mandaten in den österreichischen Nationalrat ein, das entspricht einem Prozentsatz von rund 18 Prozent. Somit ist die FPÖ als drittstärkste Partei im Nationalrat vertreten.



Abb. 6

¹²² Parteiprogramm der FPÖ, 2011, Punkt 2



Abb 7

Lega Nord- Italien

Die Lega Nord (Lega Nord per l'indipendenza della Padania) ist eine rechtsextreme Partei, welche hauptsächlich im Norden Italiens agiert. Sie ist eine der ältesten Großparteien Italiens.

Die Lega Nord fokussiert sich, ähnlich wie die französische Front National, verstärkt auf den Zuwanderungsstopp aus nordafrikanischen Staaten. Mit teilweise umstrittenen provokanten Aktionen wird der Bau von Moscheen und Minaretten verhindert und die Angst vor einer Islamisierung Italiens geschürt.

Gegen einen geplanten Moscheebau in Lodi¹²³, einer kleinen Stadt in der Nähe von Mailand beispielsweise, rief die Lega Nord 2007 unter Roberto Calderoli zu einem Schweine-Tag auf. Schweine wurden über das Grundstück der geplanten Moschee geführt, um es zu verunreinigen und für die muslimische Gemeinschaft unbrauchbar zu machen.

¹²³ <http://europenews.dk/en/node/749> Stand 23.1.2012, 13:43

**ORA O MAI PIU'
STOP ALL'INVASIONE ISLAMICA!**

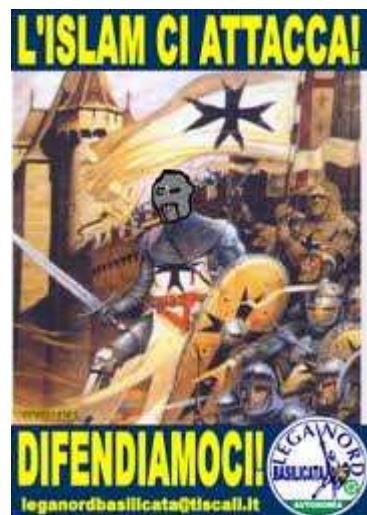


Abb.9

**"RISPETTATE LE NOSTRE LEGGI,
OPPURE TORNATE AL VOSTRO PAESE"**

Abb.8



Abb. 10

Vor allem in Abbildung 10 ist erkennbar, mit welchen Motiven die Lega Nord arbeitete. So wird der geplante Bau einer Moschee in Trient auf diesem Plakat

unmittelbar mit Osama bin Laden und Terroranschlägen in Verbindung gebracht und somit Angst vor dem Bau verbreitet.

Die Lega Nord ist mit ungefähr acht Prozent sowohl im italienischen Abgeordnetenhaus als auch im Senat vertreten.

Conclusio

Das Finden einer gemeinsamen europäischen Identität aufgrund der Wurzeln ist nicht schwierig. – diese sind unbestritten. Schwieriger ist es, sie zu bewahren und zu stärken. In Zeiten der sich verstärkenden Nationalismen soll die europäische Identität diese nicht ersetzen, sondern lediglich ergänzen. Die europäische Identität ist somit eine historische, aufgrund der gemeinsamen Wurzeln, gegebene und kein Projekt der europäischen, politischen Institutionen der heutigen Zeit.

Dennoch erweist sich eine europäische Identität auch deshalb als schwierig, da die wirtschaftliche und politische Europäische Union von eben jenen Parteien in Europa abgelehnt wird, welche jedoch die kulturelle Einheit Europas unbedingt vor „Eindringlingen“, wie dem Islam, schützen wollen. Die Beispiele der rechten Parteien, Lega Nord, Front National, Sverigedemokraterna, FPÖ und Vlaams Belang zeigen, mit welcher Intensität die Islamophobie in Europa geschürt wird, wodurch diese Parteien in den vergangenen Jahren massiv gestärkt wurden. Diese Problematiken sowie auch die wachsende Amerikanisierung im Umgang mit dem Islam, sowie auch das Fehlen eines starken Repräsentanten der Europäischen Union nach außen erschweren die Erhaltung eines gemeinsamen europäischen Kerns.

Allerdings ist Europa so gut vernetzt, wie noch nie zu vor in der Geschichte, natürlich auch bedingt durch die neuen Formen der Kommunikation. Dennoch ermöglicht die EU Europäern, barrierefrei zu reisen, sich niederzulassen und zu arbeiten und erleichtert somit den Kontakt zum Ausland. Die Versteifung auf eigene Nationalismen und damit verbundene wirtschaftliche und politische Alleingänge einzelner Staaten gilt es zu verhindern, denn die Zusammenarbeit erweist sich als

schützend gegen Krisen. Auch die Großgruppe „Europa“ bzw. „Europäische Union“ erfüllt gegenüber ihren Mitgliedern Schutzzwecke, die Entmündigung durch stetige Abgabe von Kompetenzen ist allerdings eine verbreitete Angst unter den Mitgliedsstaaten.

Die Islamophobie ist in Europa ein neues Phänomen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, welche für politische Zwecke instrumentalisiert wird. Vor allem rechte Parteien bedienen sich dieses „Feindbildes“ und verwenden es plakativ zu Werbezwecken ohne dabei zwischen radikalen Islamisten und „normalen“ Muslimen zu unterscheiden. Die mangelnde Seriosität der Informationen und die mediale Verbreitung der Angst vor dem Terror fördern diese Phobie und eine lenkbare, verängstigte Bevölkerung. Jedoch ist die Rechte in Europa auch nicht wählervisch bei der Wahl ihrer „Feindbilder“. So wird vor einer Amerikanisierung ebenso gewarnt wie vor einer Islamisierung – jedenfalls vor allem nicht-europäischen. Dass Europa jedoch nicht an den nationalen Grenzen der Mitgliedsstaaten der EU endet, zeigt allein das Ziel der EU, möglichst viele Staaten aufzunehmen – es liegt keine Begrenzung vor.

Das Europa der EU und des Europarates ist nicht ausschließlich ein Wirtschaftsbündnis oder ein politischer Zusammenschluss, es ist eine Möglichkeit der Integration und Förderung der europäischen Länder mit dem Ziel der gegenseitigen Zusammenarbeit und Hilfe und diesem Ziel sind keine Grenzen gesetzt, denn:

Europa ist kein Ort, sondern eine Idee.

ABSTRACT

Im Laufe der historischen Entwicklung haben sich auf dem europäischen Kontinent 47 Nationen gebildet, welche durch politische und wirtschaftliche Zusammenarbeit zunehmend interagieren. Dennoch erweist sich Bildung einer gemeinsamen europäischen Identität aufgrund der vielen Nationen und Nationalismen als schwieriges Unterfangen.

Ihre historische Verbindung finden europäische Staaten hauptsächlich an drei antiken Orten: in Athen, Rom und Jerusalem. Daraus ergeben sich gemeinsame Erinnerungen im kollektiven Gedächtnis einer Großgruppe, welche die Herausbildung einer gemeinsamen europäischen Identität fördern. Dies kann schließlich zu einem starken europäischen Kern führen, welcher auch unter den widrigsten Umständen bestehen bleibt und Europa auch in wirtschaftlich oder politisch schwierigen Zeiten kulturell eint und somit stärkt.

Jedoch dienen nicht nur kollektive Erinnerungen und eine gemeinsame Geschichte der Identitätsfindung, sondern auch die im kollektiven Gedächtnis verankerten Phobien. So wurde speziell die Islamophobie seit der verstärkten Arbeitsmigration aus muslimischen Staaten in Europa als vielversprechendes Wahlwerbe-Sujet rechter Parteien entdeckt.

Im jüngsten zeitgeschichtlichen Kontext traten besonders durch eine amerikanisierte Form der Islamophobie, aufgrund der Anschläge vom 11. September 2001, diese verstärkt in Erscheinung und schürten die Angst vor muslimischen Stereotypen.

LITERATURVERZEICHNIS

Adam, Konrad in Acham (Hrsg), *Die geistige-kulturelle Zukunft Europas*

Akhtar, Salman, 2007, *Immigration und Identität*, Psychosozial-Verlag, Gießen

Aschauer, Wolfgang in Reiter/Embacher (Hrsg.), 2011, *Europa und der 11. September 2011*, Böhlau Verlag, Ges.m.b.H, Wien

Benoist, Jean-Marie (Hrsg.), 1980, *Identität, Facetten der Identität*, Ernst Klett, Stuttgart

Cardini, Franco, 2000, *Europa und der Islam- Geschichte eines Missverständnisses*, C.H.Beck oHG, München

Casanova, José, 2009, *Europas Angst vor der Religion*, BUP, Berlin

Chimelli, Rudolph in Pelinka/König (Hrsg.), 2006, *Der Westen und die Islamische Welt*, Braumüller, Wien

Embacher, Helga in Reiter/Embacher (Hrsg.), 2011, *Europa und der 11. September 2011*, Böhlau Verlag, Ges.m.b.H, Wien

Franger, Bert G. in Pelinka/König (Hrsg.), 2006, *Der Westen und die Islamische Welt*, Braumüller, Wien

Fourest/Venner zitiert in Frischberg, Manuel in Grigat (Hrsg.), 2006, *Feindaufklärung und Reeducation- Kritische Theorie gegen Postnazismus und Islamismus*, ca-ira Verlag, Freiburg

Frischberg, Manuel in Grigat (Hrsg.), 2006, *Feindaufklärung und Reeducation- Kritische Theorie gegen Postnazismus und Islamismus*, ca-ira Verlag, Freiburg

Häusler, Alexander in Häusler (Hrsg.), 2008, *Rechtspopulismus als „Bürgerbewegung“*, VS, Wiesbaden

Joas, Hans/Wiegandt, Klaus (Hrsg.) (2005), *Die kulturellen Werte Europas*, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt

Kaina, Viktoria, 2009, *Wir in Europa*, Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden

Laqueur, Walter, 2008, *Die letzten Tage von Europa*, List, Berlin

Lengauer, Alina *Einführung in das Europarecht- Europäische Verfassungsrecht*, Skript WS 2009/2010

Lévi-Strauss, Claude, 1972, *Rasse und Geschichte*, Frankfurt am Main, Klett-Cotta

Meyer, Thomas zitiert in Wentker, Sibylle in Pelinka/König (Hrsg.), 2006, *Der Westen und die Islamische Welt*, Braumüller, Wien

Muckenhumer, Christian in Reiter/Embacher (Hrsg.), 2011, *Europa und der 11. September 2011*, Böhlau Verlag, Ges.m.b.H, Wien

Orwell, George, 1945, „Notes on nationalism“, in: Collected Essays, Journalism and Letters of George Orwell, Band 3, New York

Peterson, William, 1980, Concepts of ethnicity, in: Harvard Encyclopedia of Ethnic groups, Camebridge, MA

Pollak, Johannes/Slominski Peter, 2006, *Das politische System der EU*, WUV, Wien, S.27
Priester, Karin in Häusler (Hrsg.), 2008, *Rechtspopulismus als „Bürgerbewegung“*, VS, Wiesbaden

Reiter, Margit in Reiter/Embacher (Hrsg.), 2011, *Europa und der 11. September 2011*, Böhlau Verlag, Ges.m.b.H, Wien

Uzarewicz, Charlotte/Uzarewicz, Michael, 1998, *Kollektive Identität und Tod*, Peter Lang, Frankfurt am Main

Valéry, Paul, 1988, *Europa und die Folgen*, Klett-Cotta, Stuttgart

Volkan, Vamik D., 1999, *Das Versagen der Diplomatie*: zur Psychoanalysenationaler, ethnischer und religiöser Konflikte, Psychosozial-Verl., Gießen

Wentker, Sibylle in Pelinka/König (Hrsg.), 2006, *Der Westen und die Islamische Welt*, Braumüller, Wien
EuGH Gutachten 1/91

QUELLENVERZEICHNIS

Satzung des Europarates, Artikel 1

Islamophobia- A Challenge For Us All, Report of the Runnymede Trust, Commission on British Muslims and Islam, 1997, London

Parteiprogramm der FPÖ, 2011, Punkt 2

<http://europenews.dk/en/node/749> Stand 23.1.2012, 13:43

<http://derstandard.at/1282979440657/Nachlese-Wahlkampf-in-Wien-Der-Balkan-beginnt-in-Hernals> Stand 23.1.2012, 14:56

<http://www.youtube.com/watch?v=5UiUdpYVubY> Stand: 22.1.2012, 01:39

<http://www.defense.gov/transcripts/transcript.aspx?transcriptid=1330>, Stand 21.1.2012, 15:59

<http://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/bosnien-ein-islam-fuer-europa-11110257.html> Stand: 20.1.2012, 20:26

<http://www.fairuk.org/docs/defining%20islamophobia.pdf>

<http://www.assemblee-nationale.fr/deutsch/8cb.asp>, 9.1.2012, 14:24

<http://www.verfassungen.eu/>, 9.1.2012, 16:50

http://www.bundestag.de/dokumente/rechtsgrundlagen/grundgesetz/gg_00.html, 9.1.2012, 17:00

<http://www.sejm.gov.pl/prawo/konst/niemiecki/kon1.htm>, 9.1.2012, 17:04

<http://www.verfassungen.eu/irl/verf37-i.htm>, 9.1.2012, 17:15

http://europa.eu/abc/keyfigures/index_de.htm

<http://www.euro-know.org/speeches/paperchurchill.htm>

http://europa.eu/abc/symbols/9-may/decl_de.htm, 5.1.2012, 17:22

<http://eur-lex.europa.eu/de/treaties/dat/11992M/htm/11992M.html#0001000001>,
25.12.2011, 19:00

http://europa.eu/about-eu/countries/member-countries/bulgaria/index_de.htm, 26.1.2012,
14:02

http://ec.europa.eu/enlargement/potential-candidates/bosnia_and_herzegovina/relation/index_de.htm Stand
26.1.2012, 14:12

ABBILDUNGSVERZEIHNIS

Abbildung 1

Islamophobia- A Challenge For Us All, Report of the Runnymede Trust, Commission on British Muslims and Islam, 1997, London, S. 5

Abbildung 2

[Stand 23.1.2012, 15:03](http://www.google.at/imgres?q=strache+serbisches+gebetsband&um=1&hl=de&client=firefox-a&rls=org.mozilla:de:official&biw=1024&bih=554&tbo=isch&tbnid=5YxX32fPSYODHM:&imgrefurl=http://www.allmystery.de/themen/pr41907-410&docid=y0hPjMW48W-xEM&imgurl=http://www.allmystery.de/dateien/pr41907_1254479071/groupAvatar48c2d3ddcae2c.jpg&w=380&h=269&ei=nbkeT7T6Nsmsg-wbZoLzLDw&zoom=1&iact=rc&dur=1003&sig=115019011767040332948&page=1&tbnh=93&tbnw=131&start=0&ndsp=18&ved=1t:429,r:1,s:0&tx=81&ty=38)

Abbildung 3

[Stand 20.10.2011, 19:57](http://www.vlaamsbelang.org/fotos/20110825_cartoon_moskee.jpg)

Abbildung 4

[Stand 20.10.2011, 19:56](http://www.vlaamsbelang.org/fotos/20091214boerkini.jpg)

Abbildung 5

[Stand 22.1.2012, 14:34](http://www.spiegel.de/fotostrecke/fotostrecke-52334.html)

Abbildung 6

<http://www.google.at/imgres?q=daham+statt+islam&um=1&hl=de&client=firefox-a&sa=N&rls=org.mozilla:de:official&biw=1024&bih=554&tbo=isch&tbnid=BHsYnc8Dm9dJMM:&imgrefurl=http://koptisch.wordpress.com/2010/12/08/strache-in-israel-erklarung-gegen-islamischen-terror/&docid=mrE5dLNVaEB50M&imgurl=http://koptisch.files.wordpress.com/2010/12/1a-strache.jpg&w=448&h=306&ei=KmQdT82GCpiqsgbi9MXkCw&zoom=1&iact=hc&dur=448&sig=102662132221084766362&page=2&tbnh=139&tbnw=204&start=11&ndsp=14&ved=1t:429,r:6,s:11&tx=114&ty=162&vpx=341&vpy=239&hovh=185&hovw=272>

Stand 22.1.2012, 14:46

Abbildung 7

http://www.google.at/imgres?q=daham+statt+islam&um=1&hl=de&client=firefox-a&sa=N&rls=org.mozilla:de:official&biw=1024&bih=554&tbo=isch&tbnid=dLLpp6IH2-jl-M:&imgrefurl=http://www.szene1.at/group/bumerin_statt_muezzi&docid=kK2OrFozsT7qDM&imgurl=http://f3.fsc.szene1.at/fijn/312321/fijn_312321.jpg&w=280&h=400&ei=KmQdT82GCpiqsgbi9MXkCw&zoom=1&iact=hc&vpx=108&vpy=164&dur=555&hovh=163&hovw=114&tx=65&ty=130&sig=102662132221084766362&page=1&tbnh=163&tbnw=114&start=0&ndsp=11&ved=1t:429,r:0,s:0 Stand 22.1.2012, 14:50

Abbildung 8

[http://www.google.at/imgres?q=lega+nord+islam&um=1&hl=de&client=firefox-a&rls=org.mozilla:de:official&biw=1024&bih=554&tbo=isch&tbnid=RC4onUvAQINm8M:&imgrefurl=http://blackknights1.blogspot.com/2007_12_01_archive.html&docid=TkV6T3mp2RWVtM&imgurl=http://3.bp.blogspot.com/_BrD5AwgM40A/R1LhLAjK_6I/AAAAAAAAYo/pITqST1WO0s/s1600-R/NoIslam.jpg&w=827&h=991&ei=3G4dT5XRBsTQsgat56lH&zoom=1&iact=rc&dur="](http://www.google.at/imgres?q=lega+nord+islam&um=1&hl=de&client=firefox-a&rls=org.mozilla:de:official&biw=1024&bih=554&tbo=isch&tbnid=RC4onUvAQINm8M:&imgrefurl=http://blackknights1.blogspot.com/2007_12_01_archive.html&docid=TkV6T3mp2RWVtM&imgurl=http://3.bp.blogspot.com/_BrD5AwgM40A/R1LhLAjK_6I/AAAAAAAAYo/pITqST1WO0s/s1600-R/NoIslam.jpg&w=827&h=991&ei=3G4dT5XRBsTQsgat56lH&zoom=1&iact=rc&dur=)

[1946&sig=102662132221084766362&page=1&tbnh=116&tbnw=97&start=0&ndsp=21&ved=1t:429,r:6,s:0&tx=46&ty=69](http://www.google.at/imgres?q=lega+nord+islam&um=1&hl=de&client=firefox-a&rls=org.mozilla:de:official&biw=1024&bih=554&tbo=isch&tbnid=VQNFTeRFJvDT-1t:429,r:6,s:0&tx=46&ty=69) Stand 22.1.2012, 15:49

Abbildung 9

<http://www.google.at/imgres?q=lega+nord+islam&um=1&hl=de&client=firefox-a&rls=org.mozilla:de:official&biw=1024&bih=554&tbo=isch&tbnid=VQNFTeRFJvDT-1t:429,r:6,s:0&tx=46&ty=69> Stand 22.1.2012, 15:49

[M:&imgrefurl=http://leganordbasilicatamanifestevolantini.blogspot.com/2007/05/lislam-ci-attacca-difendiamoci.html&docid=Ou5GbWXreBtgcM&imgurl=http://img381.imageshack.us/img381/1774/difendiamocitg5.png&w=224&h=320&ei=3G4dT5XRBsTQsgat56lH&zom=1&iact=hc&vpx=406&vpy=168&dur=3342&hovh=256&hovw=179&tx=143&ty=194&sig=102662132221084766362&page=1&tbnh=109&tbnw=76&start=0&ndsp=21&ved=1t:429,r:10,s:0](http://leganordbasilicatamanifestevolantini.blogspot.com/2007/05/lislam-ci-attacca-difendiamoci.html&docid=Ou5GbWXreBtgcM&imgurl=http://img381.imageshack.us/img381/1774/difendiamocitg5.png&w=224&h=320&ei=3G4dT5XRBsTQsgat56lH&zom=1&iact=hc&vpx=406&vpy=168&dur=3342&hovh=256&hovw=179&tx=143&ty=194&sig=102662132221084766362&page=1&tbnh=109&tbnw=76&start=0&ndsp=21&ved=1t:429,r:10,s:0) Stand 22.1.2012, 16:00

Abbildung 10

http://www.google.at/imgres?q=islam+lega+nord&um=1&hl=de&client=firefox-a&sa=N&rls=org.mozilla:de:official&biw=1024&bih=554&tbo=isch&tbnid=4Ob-EhwE9_r0CM:&imgrefurl=http://www.theeuropean.de/debatte/1697-das-schweizer-minarett-verbot&docid=UjSvfQIMWXWnMM&imgurl=http://c0964762.cdn.cloudfiles.rackspacecloud.com/images/4151/insight/Manifesto_della_Lega_Nord_a_Trento_22No_Moschee_in_Trentino_22_-August_2007.jpg%253F1283203742&w=600&h=400&ei=JNseT5mlPMWh-QaF2LQ3&zoom=1&iact=hc&vpx=164&vpy=184&dur=535&hovh=92&hovw=138&tx=120&ty=73&sig=115019011767040332948&page=1&tbnh=92&tbnw=138&start=0&ndsp=21&ved=1t:429,r:15,s:0 Stand 23.1.2012, 17:26

Scherbichler Katrin

Persönliche Daten

Geburtsdatum	20. Februar 1988
Geburtsort	Wien
Staatsangehörigkeit	Österreich

Ausbildung

1998 – 2006	Gymnasium mit sprachlichem Schwerpunkt, Mödling
seit 2006	Studium der Politikwissenschaft, Universität Wien mit den Schwerpunkten Internationale Politik und Europäische Politik Studium der Rechtswissenschaften, Universität Wien

Sprachkenntnisse

Deutsch	Muttersprache
Englisch	Verhandlungssicher
Französisch	ausgezeichnete Kenntnisse in Wort und Schrift
Spanisch	Grundkenntnisse
Schwedisch	Grundkenntnisse